



AG Freiwirtschaft

**Ulrike Henning-Hellmich und
Markus Henning:
„Gespräch mit Helmut Creutz“**



Freiwirtschaftliche
Interviewsammlung

Band I

Herausgegeben von Ulrike Henning-
Hellmich und Markus Henning
www.ag-freiwirtschaft.de

**Befreiung der Marktwirtschaft
von Kapitalismus und Wachstumszwang!
Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform:
Eine Interviewsammlung
Herausgegeben von
Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Band I**

**Ulrike Henning-Hellmich
und Markus Henning**

**„Überall dort, wo Leute sich mit dem
freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen,
habe ich Kontakte gepflegt und versucht,
meine eigenen Erkenntnisse
mit einzubringen.“**

**Interview mit
Helmut Creutz am 05.04.2008 in Aachen**

**2022
AG Freiwirtschaft**

Die Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* erscheinen als kostenlose elektronische Bücher (eBooks) im PDF-Format. Im Text befinden sich farblich hervorgehobenen Hyperlinks, die per Mausklick zu Registereinträgen im jeweiligen Band oder zu externen Webseiten führen. Auf die *Freiwirtschaftliche Interviewsammlung* und ihre einzelnen Bände kann gerne verlinkt werden. Eine Integration der PDF-Dateien der einzelnen Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* zum Download von fremden Webseiten ist jedoch nicht gestattet. Denn gelegentlich gibt es Aktualisierungen und Korrekturen der Inhalte der einzelnen Bände. Deshalb möchten wir sicherstellen, dass unsere Leser:innen auch stets die aktuelle und korrekte Version der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* über unsere eigene Homepage (www.ag-freiwirtschaft.de) zum Download angeboten bekommen. Die Urheberrechte an den in dieser Textsammlung veröffentlichten Beiträgen liegen bei den Autor:innen.

IMPRESSUM

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning:

„Überall dort, wo Leute sich mit dem freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen, habe ich Kontakte gepflegt und versucht, meine eigenen Erkenntnisse mit einzubringen.“ – Interview mit Helmut Creutz am 05.04.2008 in Aachen

Abbildung auf der vorderen Umschlagseite: *Best Friends*, 2016

(Quelle: [Flickr](#), [Thomas Leuthard](#); Angaben zu [Lizenz](#))

**Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung
Band I – Version: 1.0 (April 2022).**

Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft, Frankfurt am Main

Homepage: www.ag-freiwirtschaft.de

Anschrift der Herausgeber: kontakt@ag-freiwirtschaft.de

Inhalt

Einleitung der Herausgeber	6
Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft	6
Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt.....	6
Die Interviewsammlung als eBook-Reihe.....	7
1. Zur Person: Helmut Creutz	10
2. „Überall dort, wo Leute sich mit dem freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen, habe ich Kontakte gepflegt und versucht, meine eigenen Erkenntnisse mit einzubringen.“ – Interview mit Helmut Creutz am 05.04.2008 in Aachen.....	11
2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft	11
2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld	19
2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft	27
2.4. Biographische Selbstauskünfte	32
3. Glossar	46
3.1. Abkürzungsverzeichnis	46
3.2. Kommentiertes Personenregister.....	48
3.3. Kommentiertes Sachregister	54
3.4. Literaturverzeichnis	67
3.5. Abbildungsverzeichnis	73

Einleitung der Herausgeber

Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft

Innerhalb der *Berliner Gesellschaft zum Studium sozialer Fragen e.V. (BGSSF e.V.)* wurde im Juli 1993 die *Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft* ins Leben gerufen. Als ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter sind wir Ansprechpartner für freiwirtschaftliche Fragestellungen und befassen uns speziell mit der Beschaffung, inhaltlichen Erschließung und öffentlichen Bereitstellung freiwirtschaftlicher Materialien.

Aufgrund kontinuierlicher Buchspenden und großzügiger Materialschenkungen konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten eine der größten, öffentlich zugänglichen Freiwirtschaftssammlungen im deutschsprachigen Raum zusammengetragen werden. Organisatorisch und administrativ eingebunden sind ihre Bestände in die *Bibliothek der Freien. Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie* (Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin).

Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt

Im Rahmen unserer Arbeit haben sich auch immer wieder persönliche Kontakte und freundschaftliche Verbindungen zu Anhänger:innen der Freiwirtschaftslehre ergeben. Den damit einhergehenden direkten Austausch über persönliche Werdegänge, Positionen, Aktivitäten und Perspektiven haben wir inhaltlich stets als Bereicherung empfunden, gerade auch im Hinblick auf die Zukunftsfragen einer konsequent an Nachhaltigkeitsprinzipien ausgerichteten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Im Laufe der Zeit hat sich bei uns die Überzeugung verfestigt, dass eine Dokumentation derartiger Erfahrungen auch für eine breitere Öffentlichkeit von Bedeutung ist.¹

¹ Vgl. hierzu auch: Henning, Markus (2018).

Drohende Klimakatastrophe, Verlust von Biodiversität, eskalierende Ungleichheit, Spaltung von Arm und Reich, kriegerische Auseinandersetzungen, Herrschaft und Despotismus: Es wird immer spürbarer, das wir Raubbau betreiben, weil unsere Lebensweise einer destruktiven Dynamik folgt.

Die von der Freiwirtschaft angestrebten Strukturreformen von Geldwesen, Bodenordnung und Unternehmensverfassung beschreiben ein Gegenmodell und Transformationskonzept, dessen tiefergehende Rezeption im sozial-ökologisch interessierten Publikum noch aussteht.

Hieraus entstand unsere Idee einer Sammlung und anschließenden Veröffentlichung von Interviews mit Personen aus dem freiwirtschaftlichen Spektrum. Wir wollten erfahren und dokumentieren, wie die Freiwirtschaftsbewegung aus der subjektiven Perspektive ihrer Mitstreiter:innen und sympathisierender Zeitzeugen erlebt wird.

Diesen Ansatz präsentierten wir erstmals im Januar 2008 einem ausgewählten Kreis von Adressaten. Bestärkt durch die positive Resonanz, begannen wir bereits im Frühjahr 2008 mit der Projektarbeit.

Getragen von dem Entgegenkommen, der freundlichen Hilfsbereitschaft, persönlichen Offenheit und überwältigenden Gastfreundschaft unserer Gesprächspartner:innen konnten wir im Laufe der vergangenen 14 Jahre insgesamt 20 themenzentrierte Interviews aufzeichnen.

Wir fühlen uns der empirischen Methode teilnehmender Beobachtung verpflichtet. Daher war und ist der regelmäßige Besuch freiwirtschaftlicher Veranstaltungen und Kongresse ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Forschungsarbeit. Dem tontechnischen Einfangen spontaner Eindrücke und Stellungnahmen aus dem Publikum kommt als ergänzendem Stimmungsbild zu den übrigen Interviews eine wichtige Bedeutung zu.

Die Interviewsammlung als eBook-Reihe

Wie kann unser Wirtschaften sozial- und naturverträglicher werden? Die Veröffentlichung der von uns transkribierten Interviews bietet einen lebendi-

gen Zugang zu grundlegenden Strukturreformen. Anhänger:innen der Freiwirtschaftsbewegung diskutieren darüber, wie die Mechanismen der Marktwirtschaft in eine ausbeutungsfreie Geld- und Bodenordnung eingebettet werden können.

Zur Freiwirtschaft liegen ideen- und bewegungsgeschichtliche Überblicksdarstellungen bislang von Werner Schmid², Ernst Winkler³, Klaus Schmitt⁴, Gerhard Senft⁵, Günter Bartsch⁶ und Werner Onken⁷ vor. Unser Forschungsansatz erweitert diese Arbeiten qualitativ um den Aspekt einer „Oral History“.

Damit eröffnet unsere Publikation konkret menschliche Perspektiven auf die Thematik. In unseren Interviews wird auf berührende Art spürbar, wie das freiwirtschaftliche Ideal schon heute die Alltagspraxis seiner Anhänger:innen bestimmt. Das Leitbild einer von Kapitalismus und Wachstumszwang befreiten Marktwirtschaft ist für die freiwirtschaftlich Engagierten weit mehr als eine abstrakte Zukunftsvorstellung. Es prägt schon heute ethische Überzeugungen, soziales Verhalten, unkonventionelle Lebensentwürfe, humanitäres und ökologisches Engagement.

Weit mehr als über theoretische Abhandlungen begegnen uns hier im direkten Gespräch Menschen aus Fleisch und Blut, die interessante sozialreformerische Ideen buchstäblich verkörpern. Ihre Konzepte sind auf der Höhe der Zeit und bieten Antworten auf aktuelle Problemlagen. Hiervon können auch die sozialen Bewegungen unserer Gegenwart vorwärtsweisende Inspirationen empfangen. Dabei denken wir vor allem an antimilitaristische und friedenspolitische Initiativen sowie an die hoffnungsfrohen Kämpfe für Klimagerechtigkeit.

Die eBook-Reihe unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung ist auf mehrere Bände angelegt, die wir in unregelmäßigen Abständen auf unserer [Webseite „Ökonomie und Herrschaftslosigkeit“](#) veröffentlichen werden. Dort

² Schmid, Werner (1954).

³ Winkler, Ernst (1980).

⁴ Schmitt, Klaus (1989).

⁵ Senft, Gerhard (1990).

⁶ Bartsch, Günter (1994).

⁷ Onken, Werner (1999).

stehen sie unter der Rubrik „*Interviews*“ als kostenloser Download im PDF-Format zur Verfügung.

Unser Projekt soll ein Angebot an die Leserschaft sein, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wir sind bestrebt, die Abschriften unserer Interviews in einer Form zu präsentieren, die auch einem Publikum ohne spezielle Vorkenntnisse eine gut zugängliche und interessante Lektüre bieten kann.

Aus diesem Grund bestand unsere redaktionelle Arbeit ganz wesentlich darin, die von unseren Gesprächspartner:innen erwähnten Personen bzw. ökonomischen, historischen und anderen Fachbegriffe und Zusammenhänge allgemeinverständlich zu erläutern. Diese Erläuterungen finden sich am Ende eines jeden Interviewbandes in einem ausführlichen Glossar, für das wir die inhaltliche Verantwortung tragen.

Die farbig gekennzeichneten Begriffe am Seitenrand des Interviewtextes verweisen auf die entsprechenden Einträge im kommentierten Personen- und Sachregister (inkl. einer Verlinkung per Mausclick). Die Quellennachweise in den Fußnoten beziehen sich auf das ebenfalls im Glossar befindliche Literaturverzeichnis.

Die Glossare der einzelnen Interviewbände werden wir im Rhythmus ihrer Veröffentlichung zusätzlich in einem gesonderten Gesamtregisterband von stets wachsendem Umfang zusammenführen. Er steigert den Gebrauchswert unserer Publikation als lexikalisches Nachschlagewerk zum Thema Freiwirtschaft.

Der erste Band unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung enthält das am 5. April 2008 in Aachen geführte Gespräch mit Helmut Creutz.

Parallel dazu legen wir die erste Auflage unseres Gesamtregisterbandes vor.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf das Feedback unserer Leser:innen!

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Frankfurt am Main, im April 2022

1. Zur Person: Helmut Creutz



*Helmut Creutz und Barbara Krüger-Creutz
am 05.04.2008 in Aachen; Foto: Henning-Hellmich*

1923-2017. Nach Arbeitsdienst, Flugzeugführer- und Fluglehrer-ausbildung, sowjetischer Kriegsgefangenschaft und zweijähriger schwerer Krankheit ab 1949 zunächst halbtags in einem Betrieb für Innenausbau tätig, später Leiter des Planungsbüros und zeitweise Betriebsleiter.

Ab 1972 freier Architekt und Schriftsteller. Seit Ende der 1970er Jahre freiwirtschaftlich orientierter Wirtschaftsanalytiker, Publizist und Referent mit mehr als 750 Vorträgen und Seminaren, über hundert Aufsätzen und mehreren Buchveröffentlichungen, u.a. „*Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft*“ (Erstausgabe 1993, mehrere Auflagen, zuletzt als durchgesehene und ergänzte Neuauflage: Münster 2018. Übersetzungen in persischer, ungarischer, englischer und französischer Sprache). Tätig in Bürgerinitiativen und parteipolitisch unabhängigen Verbänden wie *Humane Union* und *Terre des hommes*. Mitbegründer der Partei *Die Grünen* in Aachen und Nordrhein-Westfalen. Aktive Mitgliedschaft in Organisationen der Freiwirtschaftsbewegung: *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.* (CGW), *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO)*, *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*, *Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*, *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*. Sommersemester 1990 Lehrauftrag an der Gesamthochschule Kassel. Von mehreren Seiten insgesamt drei Mal für den Alternativen Nobelpreis vorgeschlagen und im Jahr 2007 nominiert. Lebte in Aachen.

2. „Überall dort, wo Leute sich mit dem freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen, habe ich Kontakte gepflegt und versucht, meine eigenen Erkenntnisse mit einzubringen.“ – Interview mit Helmut Creutz am 05.04.2008 in Aachen

2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft

Frage: Wie sind Sie zur Beschäftigung mit der Freiwirtschaft gekommen? Welche Erfahrungen oder Schlüsselerlebnisse haben dabei eine Rolle gespielt?

Helmut Creutz: Dazu gekommen bin ich durch einen Zufall, wie eigentlich meine ganze Lebensentwicklung aus mehr oder weniger zufälligen Weichenstellungen resultiert, die mir irgendwann zur Wahl gestanden haben, bzw. bei denen mir gar keine Wahl gelassen wurde.

Kurz gesagt war der Hintergrund, dass ich in den 1970er Jahren begonnen hatte, Beiträge zu Anthologien und schließlich auch eigene Bücher zu schreiben. Mein erstes, ein „Betriebstagebuch“ mit dem Titel „Gehen oder kaputtgehen“, erschien 1973 als Auftaktband einer Buchreihe des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt* im Fischer Taschenbuch Verlag.¹ Das zweite mit dem Titel „Haken krümmt man beizeiten. Schultagebuch eines Vaters“ kam 1977 bei Bertelsmann heraus.² Diese Abrechnung mit unserem Zwangslernsystem machte einige Furore mit entsprechend breitem Medienecho. Unter anderem wurde es im Fernsehen beim ARD-Kulturmagazin *ttt – titel, thesen,*

Werkkreis Literatur
der Arbeitswelt

ttt – titel, thesen,

¹ Vgl. Creutz, Helmut (1973).

² Vgl. Creutz, Helmut (1977).

temperamente als „Buch des Monats“ vorgestellt. Unter den zahlreichen Zuschriften, die ich daraufhin erhielt, fiel mir der Brief eines Walter Michel aus Berlin besonders auf. Er meinte, ich hätte zwar wichtige Fragen angesprochen, aber vielleicht nicht immer die richtigen Antworten gefunden. Ich sollte mich doch mal mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, bzw. Währung und Wirtschaft befassen! Vielleicht würde ich dort tiefergehende Erklärungen für manche Vorgänge finden, die ich in meinem Buch beschrieben hatte. Ich war da etwas skeptisch, zumal er mir eine kleine Schrift von einem Hans Kühn beigelegt hatte, die ausgerechnet auch noch „5000 Jahre Kapitalismus“ hieß³ – damit konnte ich nun erst mal gar nichts anfangen.

temperamente

Michel, Walter

Kühn, Hans

Neugierig geworden, habe ich dann aber doch diese Broschüre von ungefähr 50 Seiten gelesen. Ich fand darin zwar einige interessante Gedanken, die ich aber eigentlich nicht glauben konnte oder wollte. Denn ich bildete mir ein, aus der Praxis meiner verschiedenen Berufstätigkeiten über Geld doch ziemlich gut Bescheid zu wissen – als Ladenbauarchitekt hatte ich u.a. auch einige Banken und Zweigstellen eingerichtet und war dadurch mit den Abläufen und Vorgängen im Geldbereich etwas vertraut geworden. Außerdem hatte ich mit Geld und Kredit im Rahmen von Bau-Finanzierungen schon genug zu tun gehabt, ebenso zeitweise als Betriebsleiter bzw. Geschäftsführer einer GmbH, die ich im Zusammenhang mit der Auswertung eines Patentes mal gegründet hatte.⁴

Aber ich wollte dem guten Mann nicht einfach so aus dem Bauch heraus schreiben, dass ich von der Sache mit

³ Vgl. Kühn, Hans (1977).

⁴ Vgl. Wulsten, Klaus / Lindner, Ekkehard / Onken, Werner (1998), S. 44.

der Geldkritik nichts hielt. Vielmehr wollte ich ihm beweisen, dass das, was in der Broschüre geschrieben stand, gar nicht stimmen könne.

Dazu musste ich nun allerdings Fakten sammeln, was anfangs sehr mühevoll war, weil ich ja kaum Ahnung hatte, wo man das entsprechende Zahlenmaterial und damit Beweise finden konnte. Das war für mich eine sehr wichtige Frage, denn von meiner Veranlagung her bin ich nun einmal ein eher pragmatisch veranlagter Zahlenmensch. Ursprünglich hatte ich als Berufswunsch eine Ingenieursausbildung angestrebt und hatte während meiner Praktikantenzeit abends auch schon einige Vorsemester absolviert. Nach Krieg und Krankheit und ohne Studium, bin ich dann durch Zufälle in den Architekten-Beruf hineingerutscht.

Aber zurück zum Thema Geld: Nach und nach fand ich dann auch einiges an Zahlenmaterial, vor allem in den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, die ich in einer Sparkassenfiliale entdeckte. Und je mehr solcher Zahlen ich fand und vergleichen konnte, desto deutlicher stellte ich fest, dass an dieser Geldkritik tatsächlich etwas dran war, und das machte mich immer neugieriger.

Eigentlich hatte ich zum damaligen Zeitpunkt gerade noch ein drittes Buch in Arbeit, in dem ich u.a. über mein Engagement in verschiedenen Bürgerinitiativen berichten wollte. Sein Titel sollte sein: „*Vom Versuch, mehr Demokratie zu wagen – Tagebuch eines Bürgers*“. Ich dachte mir: „Das legst Du erst mal ein paar Wochen zur Seite und klärst zuerst die Geldfrage ab.“ Aber dann hat mich das Geldthema so gefesselt und es kamen immer noch neue Aspekte hinzu, dass ich mit dieser Analyse unseres Geldsystems eine völlig neue Lebensaufgabe gefunden habe.

Und je mehr ich in diese Thematik einstieg, je mehr blinde Flecken ich entdeckte, umso mehr stellte sich für mich die Wichtigkeit dieser Aufgabe heraus!

Als Praktiker und ans Zeichenbrett gewöhnt, habe ich dann versucht, die Entwicklungen und deren Schwankungen und Unterschiede graphisch darzustellen, weil ich auf diese Weise viel besser deren Veränderungen miteinander vergleichen konnte als in Form langer Zahlenreihen und Tabellen – vor allem über längere Zeiträume hinweg, die mich besonders interessierten. Und so habe ich dann nach und nach immer mehr Boden unter den Füßen gewonnen.

Frage: Wie waren die Reaktionen aus Ihrem persönlichen oder beruflichen Umfeld auf Ihr zunehmendes Interesse für die Freiwirtschaft? Wurden Sie Ihrerseits durch diese Reaktionen beeinflusst?

Helmut Creutz: Die Reaktionen waren lange Zeit für mich fast nur enttäuschend. Durch meine Aktivitäten in Umweltverbänden und Initiativen und auch bei der Gründung der Partei *Die Grünen* hatte ich ja etliche Mitstreiter und Freunde gewonnen, meistens sogar Akademiker, von denen ich dann erwartete, dass sie sich auch diesem Thema zuwenden würden. Aber komischerweise konnte ich sie in den meisten Fällen noch nicht einmal dafür gewinnen, überhaupt mal meine ersten Abhandlungen zu dem Thema zu lesen – geschweige denn, sich mit dem Komplex tiefer gehend zu befassen. Manchmal hat man mich sogar etwas mitleidig angeguckt und schulterklopfend gefragt: „Na, Helmut, befasst Du Dich immer noch mit dem Thema Zins und Geld?“ – zu ihrem offensichtlichen

Partei Gründung
Die Grünen

Bedauern musste ich bekennen, dass das tatsächlich noch der Fall war und dass ich sogar immer noch dazulerne, was eigentlich bis heute angehalten hat.

So habe ich mich z.B. erst in den letzten Jahren mal etwas intensiver den Vorgängen im Bereich der Geschäfts- und Notenbanken zugewandt, also auch hinter die Kulissen der Geldschöpfung und anderer Währungsabläufe geblickt. Ebenfalls ein Bereich, in dem man manches entdecken kann, was von Interesse ist.⁵

Frage: Wie wurde Ihre persönliche Lebensplanung oder Lebensführung durch Ihre Hinwendung zur Freiwirtschaft beeinflusst? War das ein markanter Einschnitt auch in Ihre sonstigen Aktivitäten?

Helmut Creutz: Ja, es war insofern ein Einschnitt, als sich mein Interesse auf ein Thema verlagerte, das mir zuvor fremd gewesen war. Gleichzeitig fand ich dadurch aber auch Antworten auf Fragen, mit denen ich mich bereits vorher befasst hatte – beispielsweise was die Problematik des ökologisch so bedenklichen ständigen ökonomischen Wachstumszwangs betrifft: Warum müssen wir ständig wachsen? Warum müssen unsere Volkswirtschaften von Jahr zu Jahr zulegen?

Ja, es hatte sogar schon in den 1970er Jahren Minister gegeben, die nicht müde wurden zu betonen, dass jede Volkswirtschaft permanent wachsen müsse, da ansonsten wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit etc. auf uns zukommen würden. Das hatte mir nie eingeleuchtet!

Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (StWG)

⁵ Vgl. Creutz, Helmut (1996); (2005); (2007); (2008).

Und vor allem war ja diese Wachstumsfrage gerade für mich als an Ökologie-Fragen Interessierter und späterer Mitbegründer der *Grünen* von höchstem Interesse. Denn ich war mir im Klaren darüber, dass die Umwelt keine Chancen haben wird und damit auch wir selbst nicht, falls unsere Volkswirtschaften wirklich ständig wachsen müssen!

Zu diesem Thema hatte ich übrigens schon vor der Befassung mit dem Geld eine erste Graphik angefertigt und für einen Vortrag auf einem Plakat aufgezeichnet, nämlich die allen meinen Lesern bekannten drei möglichen Wachstumsabläufe: Als erstes der anfangs stark ansteigende aber sich schließlich auf optimaler Höhe stabilisierende, natürliche Wachstumsablauf. Als zweites der gleichbleibend zunehmende, lineare Verlauf. Und dann an dritter Stelle der umgekehrt zum natürlichen Ablauf sich entwickelnde, exponentielle Wachstumsverlauf, der anfangs sehr langsam zunimmt, sich dann aber, durch ständige Verdopplungen, förmlich überschlägt.

Exponent

Exponentieller
Wachstumsablauf

Dabei wurde mir klar, dass nur das erste, nachlassende Wachstum ein naturverträgliches sein kann und schon ein ständig lineares Wachstum in einer begrenzten Welt unmöglich ist.

Im Geldbereich fand ich dann die Erklärung dafür, warum wir heute trotzdem ständig versuchen müssen, die Wirtschaftsleistung exponentiell zu steigern: Ganz einfach deshalb, weil dieser Geldbereich, nämlich Geldvermögen und Schulden, auf Grund der ständig positiven Zinsen tatsächlich mit exponentiellen Tendenzen wächst! Wenn aber in einem Organismus ein Teil desselben rascher zunimmt als das Ganze, dann muss dieser Organismus irgendwann und irgendwie kollabieren. Konkret: Wenn die

Geldvermögen ständig wachsen, und das auch noch auf exponentielle Weise, dann muss die Wirtschaft, wenn sie den sozialen Kollaps vermeiden will, ebenfalls ständig wachsen, auch wenn das zum ökologischen Kollaps führt.

Wie die Entwicklung des Sozialprodukts belegt, wächst unsere Wirtschaft langfristig aber „nur“ linear, also mit langfristig abnehmenden prozentuellen Wachstumsraten. Und wehe, wenn das *BIP* überhaupt nicht wächst! Dann steht in der Politik alles Kopf. Dabei kann keiner erklären, warum es Probleme geben soll, wenn wir uns im nächsten Jahr mit dem gleichen Zuwachs an Gütern begnügen, den wir auch in diesem Jahr hinzubekommen haben!

Sozialprodukt

Beachtet man aber die ohne Wachstum sich beschleunigt öffnende Schere zwischen der Entwicklung des Sozialprodukts und der Geldvermögens- und Schuldengrößen und damit zwischen Arbeits- und Zinseinkommen, dann wird dieser Zwang zum Wachstum klar: Die aufzubringenden Zinsen beanspruchen einen immer größeren Anteil unseres Sozialprodukts, womit für die Arbeitseinkommen immer weniger übrigbleibt und die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinandergeht!

Gleichgültig ob man die Entwicklungen in nominalen oder inflationsbereinigten Größen aufträgt: Trotz unseres ständigen Wachstums sind in unserer Realität die geldbezogenen Größen von 1950 bis 2000 rund fünf Mal so rasch angestiegen wie die Wirtschaftsleistung! Oder in Zahlen ausgedrückt: 1950 lagen die Bestände der Geldvermögen und Schulden noch bei 60 Prozent des *BIP*, im Jahr 1975 bei 143 Prozent, 2000 bei 300 Prozent, und bis Ende 2007 sind sie bereits auf 330 Prozent angestiegen! Das heißt, um unsere Volkswirtschaft zu entschulden, müssten wir

Inflation

das heutige jährliche Sozialprodukt fast dreieinhalb Mal auf die hohe Kante legen!

Noch deutlicher wird die kritische Situation, wenn man die Zinsgrößen – hier die Zinserträge der Banken – mit den Größen der Nettolöhne und -gehälter vergleicht: Während die Bankzinserträge 1950 etwa bei 10 Prozent der Nettolöhne lagen und 1975 bei 25 Prozent, hatten sie 2007 mit 67 Prozent bereits zwei Drittel der Lohngröße erreicht. Und da bereits in den 1990er Jahren die Erhöhungen dieser Lohneinkommen nicht mehr ausreichten, um die Anstiege der Zinslasten auszugleichen, sinkt seit dieser Zeit die reale Kaufkraft der Löhne – trotz zwischenzeitlicher Lohnerhöhungen – ständig weiter ab, womit sich die für viele immer noch rätselhafte Scherenöffnung zwischen Arm und Reich – sprich zwischen Arbeit und Besitz – erklärt!



*Helmut Creutz auf dem Katholischen Kirchentag in Aachen, September 1986;
Quelle: Henning, Markus (2018), S. 50*

2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld

Frage: In welcher Form sind Sie in Kontakt zur freiwirtschaftlichen Bewegung getreten, nachdem Sie das Thema für sich entdeckt hatten? Sie haben bereits Hans Kühn erwähnt als Anstoßgeber, sich mit der Thematik zu beschäftigen. Wie gestalteten sich die weiteren Kontakte?

Helmut Creutz: Da ich hier in meinem näheren Umkreis niemanden fand, mit dem ich ernsthaft über diese Fragen reden konnte – ja, manche sogar so reagierten, als würde ich mich mit Pornographie befassen! –, versuchte ich dann Personen aufzutreiben, die sich auch mit dem Thema beschäftigten bzw. schon länger beschäftigt hatten. Auch über die weitere Korrespondenz mit dem bereits erwähnten Walter Michel erfuhr ich dann langsam mehr über diese ganze Bewegung. Vor allem erfuhr ich auch mehr von dem Vordenker dieser Geldreform, Silvio Gesell, dessen Namen ich noch nie gehört hatte. Ebenso fremd war mir der Begriff „Freiwirtschaft“, bei dem ich immer an ein Gartenrestaurant und Freibier denken musste und an den ich mich nur schwer gewöhnen konnte.

Gesell, Silvio

Um nun auch das persönliche Gespräch zu finden, bin ich dann eines Tages losgefahren. Zuerst zu Hans Kühn nach Osterode, dessen Schrift „5000 Jahre Kapitalismus“ mich zur Befassung mit der Geld-Thematik geführt hatte. Von da aus weiter nach Westberlin zu Walter Michel, diesem alten Handwerksmeister, der mit seinem Brief alles ausgelöst hatte. Über diese Brücke habe ich dann weitere wichtige Personen kennen gelernt, vor allem Heinz-Peter Neumann, der damals noch im Dienst war. Wenn ich mich

Neumann, Heinz-Peter

recht erinnere, lernte ich bei ihm auch Josef Hüwe kennen, mit dem ich seitdem in einem regen und für mich fruchtbaren brieflichen Gedankenaustausch stehe. Heinz-Peter Neumann hatte mir auch zu einem brieflichen Kontakt zu Jörg Gude verholphen, der damals noch studierte, und der damit als Kenner der offiziellen Volkswirtschaftslehre für mich sehr interessant war. Durch Heinz-Peter Neumann – der leider viel zu früh verstorben ist – wurde ich auch auf die Veranstaltungen des *Seminars für freiheitliche Ordnung e.V.* hingewiesen, das damals jedes Jahr am Ammersee eine gut besuchte Sommertagung organisierte. Dort lernte ich auch den Verfassungsjuristen Professor Dieter Suhr kennen, mit dem ich ebenfalls einen längeren brieflichen Gedankenaustausch hatte, der leider, durch seinen tödlichen Bade-Unfall, ein allzu schnelles Ende fand.

Hüwe, Josef

Gude, Jörg

Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)

Suhr, Dieter

Nach und nach ergaben sich schließlich auch Kontakte zu einigen damals noch existierenden Restgruppen der Freiwirtschaftsbewegung, die von ihrer öffentlichen Ausstrahlungskraft her allerdings nicht mehr sehr bedeutend waren. Auch freiwirtschaftliche Publikationen gab es zu dieser Zeit, Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre, nur begrenzt, und zu vorzeigbaren Zeitschriften kam es erst, als Wilhelm Schmülling – heute Herausgeber der *Zeitschrift Humanwirtschaft* – das Blatt *Der Dritte Weg* übernahm.

Schmülling, Wilhelm

Humanwirtschaft (Zeitschrift)

Der Dritte Weg (Zeitschrift)

Neuere Bücher zum Thema gab es so gut wie gar nicht. Das Angebot beschränkte sich weitgehend auf das Hauptwerk von Silvio Gesell „*Die Natürliche Wirtschaftsordnung*“⁶ und einige kleinere Druckwerke von dem bereits 1975 verstorbenen Karl Walker. Während mir dessen klare und realitätsnahen Ausführungen sehr gefielen,

Walker, Karl

⁶ Vgl. Gesell, Silvio (1949).

habe ich das Werk von Gesell – immer noch auf der Suche nach Zahlen und damit Beweisen – nur partiell gelesen. Vor allem, als es dort immer wieder um die Frage von Gold-Währung und -Deckung ging, hatte ich – wohl zu Unrecht, wie ich später erfuhr – die Lektüre zu früh aufgegeben.

Nicht zu vergessen sind die vielen kleineren Drucksa-chen, die hier und da erschienen, darunter auch solche von Georg Otto, dem ich dann auch bei den *Grünen* be-gegnete und dessen nüchtern-sachliche Art ich auch heute noch ebenso schätze wie seine großen historischen Kenntnisse.

Otto, Georg

Was die Verwertung des Zahlenmaterials betraf, blieb ich jedoch weitgehend auf meine eigenen Studien ange-wiesen. Um mich intensiver in dieses Thema einarbeiten zu können, schraubte ich nach und nach meine wöchent-liche Erwerbs-Arbeitszeit auf eine Vier-Tage-Woche zu-rück, um schließlich – mit 60 – aus dem normalen Berufs-leben ganz auszusteigen, das bei mir – unterbrochen durch den Krieg – sozusagen mit 16 Jahren begonnen hatte.

Als erstes habe ich dann begonnen, meine Graphik-sammlung am Zeichenbrett auszuweiten, um schließlich – mit diesen Graphiken und unter Verwendung der ersten von mir erschienenen Aufsätze – eine Serie von durch-nummerierten Kleinschriften im A5-Format aufzubauen, die schließlich mehr als 40 Titel umfasste. Sie waren dann der Grundstock für einen Buch- und Schriftenversand mit Katalog und allen nach und nach erscheinenden Büchern, bis dieser Versand dann von den sich belebenden bzw. bildenden Organisationen selbst übernommen wurde.⁷

⁷ Vgl. Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Lieferbare Bücher und Broschüren (1992), S. 5-14.

*Helmut Creutz
bei einem
Vortrag an der
VHS Essen,
07.11.2009;
Foto: Henning-
Hellmich*



Und das lief bei mir unter der Bezeichnung „*Gerechtes Geld – gerechte Welt*“. Unter dem gleichen Titel habe ich dann ab Mitte der 1980er Jahre auch einen variablen Ausstellungsstand konzipiert, vor allem für die evangelischen Kirchentage, mit entsprechenden Plakaten, Katalogen und Faltblättern.⁸

Das ganze Standmaterial hatten wir in unserer Garage deponiert, die wir, nachdem wir unseren Wagen bereits 1980 abgeschafft hatten, nur noch als Fahrrad-Garage nutzten. Für die Transporte zu den Ausstellungsorten, darunter Düsseldorf, Frankfurt, München, Hamburg, Essen, Berlin und Basel liehen wir uns anfangs einen Bully, später für die größeren Stände auch einen LKW. Und da beim Kirchentag jeder sich anmeldenden Gruppe durchweg 20 qm Freifläche eingeräumt wurden, organisierte ich die Anmeldung mehrerer Gruppen, so dass wir Stände bis zu einer Größe von 80 qm hatten, mit eigenem Vortragsraum und stündlich wechselnden Vortragsthemen.

⁸ Vgl. *Gerechtes Geld – gerechte Welt. Katalog zur Ausstellung mit Plakatmotiven und Erläuterungen* (1999).

Ein Blickfang und Knüller war dabei das später entwickelte große, sich drehende Zahnradgetriebe „*Warum kommen wir unter die Räder?*“, das die Brüder Lange inzwischen in einer solideren Ausführung nachgebaut haben! Es machte jedes Mal erneut Spaß, mit den freiwilligen Helfern und Standbetreuern alles in einem halben Tag aufzubauen, und der Abbau und die Verladung erfolgten manchmal in Akkordzeiten.

Zahnradmodell
„Warum kommen wir unter die Räder?“

Lange, Erich

Lange, Peter

Aber auch auf den jährlich stattfindenden Ökomessen im Süddeutschen Raum waren wir vielfach mit einem kleineren Stand von 12 bis 15 qm vertreten, der unter dem Namen lief: „*Wachstum bis die Erde stirbt!*“⁹

Bei alledem hatte ich das große Glück, dass ich in meiner Partnerschaft und Ehe mit Barbara Krüger nicht nur Verständnis für meine etwas ungewöhnlichen Aktivitäten fand, sondern in jeder Beziehung auch Interesse und volle Unterstützung! Und das gilt gerade auch für die erwähnten Ausstellungen, wie mancher noch in Erinnerung haben wird!

Krüger-Creutz,
Barbara

Frage: Würden Sie sich innerhalb der freiwirtschaftlichen Bewegung einer bestimmten Richtung, einer bestimmten Organisation oder einer bestimmten theoretischen Ausrichtung zuordnen?

Helmut Creutz: Eine eindeutige Antwort auf diese Frage fällt mir, ehrlich gesagt, schwer. Denn grundsätzlich unterschiedliche Richtungen, zwischen denen man wählen müsste, sehe ich innerhalb der Freiwirtschaftsbewegung

⁹ Vgl. Katalog zur Ausstellung: Wachstum... bis die Umwelt stirbt. Welche Rolle spielt das Geld (o.J. [ca. 1992]).

eigentlich nicht. Im Grunde sind es doch eher nur verschiedene Schwerpunktfelder, die von einzelnen Gruppierungen mehr oder weniger tiefschürfend ausgelotet worden sind.

Dabei sehe ich jetzt mal von der Bodenfrage ab, die für das freiwirtschaftliche Reformkonzept ja genauso wichtig wie die Geldfrage ist, die ich persönlich aber – wie schon gesagt – nicht in dem Maße verfolgt habe. Außerdem schien mir die Bodenfrage eine Angelegenheit zu sein, die man eigentlich in fünf Minuten erklären kann – sollte man wenigstens meinen.¹⁰ Demgegenüber sind bei der Geldfrage die Facetten doch wesentlich vielfältiger und komplizierter.

Mehr oder weniger habe ich jedoch fast alle freiwirtschaftlichen Organisationen und Richtungen unterstützt, die meisten auch durch Mitgliedschaften. Beispielsweise bin ich *INWO*-Mitglied, seit diese Organisation ins Leben gerufen wurde.

Dasselbe gilt auch für die *CGW – Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.*, an deren Gründung ich unmittelbar beteiligt war. Ich weiß noch, wie im September 1986 hier in unserer Aachener Wohnung die letzten Mitglieder des freiwirtschaftlich-christlichen Verbandes *AfC* zusammensaßen und überlegten, ob man diesen Verein eingehen lassen oder noch einmal wiederbeleben sollte. Mit der Entscheidung für letzteres ging im April 1989 daraus die *CGW* hervor.

Auch dem *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.* bin ich schon in den 1980er Jahren als Mitglied beigetreten, ebenso wie anderen parteipolitisch unabhängigen Gruppen, die sich mit der Geld- und Bodenordnung befassten.

Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-International)

Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)

Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)

¹⁰ Vgl. Creutz, Helmut (1990), S. 93-101.

Außerdem wurde ich durch Heinz-Peter Neumann 1989 für seine Nachfolge im Vorstand der *Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit* vorgeschlagen, die später in *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung* umbenannt wurde, und in der ich bis 2002 als Vorstandsmitglied verblieb.

Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit (ab 1997: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung)

Überall dort, wo Leute sich mit dem freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen, habe ich Kontakte gepflegt und versucht, meine eigenen Erkenntnisse mit einzubringen. Über diese verschiedenen Kanäle habe ich im Laufe der Zeit auch eine umfangreiche Vortragstätigkeit entwickelt, in deren Rahmen bis heute insgesamt mehr als 750 öffentliche Referate oder Wochenendseminare zustande kamen, anfangs auch im Umfeld der *Grünen*, in dem vor allem Georg Otto sehr aktiv war.

Misst man diese Aktivitäten an ihren Erfolgen, könnte man vielleicht enttäuscht sein. Und trotzdem kann ich feststellen, dass das Thema im Laufe der Jahrzehnte in der Öffentlichkeit doch immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Deutlich wird das etwa, wenn man sich das mittlerweile verfügbare Buchangebot zum Thema Geld vor Augen führt! Als 1986, gemeinsam mit Beiträgen von Werner Onken und Dieter Suhr das kleine Buch „*Wachstum bis zur Krise?*“ im Berliner *Basis Verlag* erschien¹¹, gab es nach meiner Erinnerung ansonsten noch nichts Aktuelles zur Geldreform-Thematik auf den Märkten. Heute ist das erfreulicherweise anders, und insofern würde ich sagen, dass man schon einen bescheidenen Fortschritt feststellen kann.

Onken, Werner

¹¹ Vgl. Creutz, Helmut / Suhr, Dieter / Onken, Werner (1986).

Frage: Welche internen Diskussionen bzw. Auseinandersetzungen haben Sie als prägend für sich und die freiwirtschaftliche Bewegung erfahren? Wie schätzen Sie beispielsweise die sog. Heinsohn/Steiger-Debatte ein, die gerade in Berlin vor einigen Jahren eine große Rolle spielte?

Heinsohn/Steiger-
Debatte

Helmut Creutz: Also direkt markante Punkte einer grundsätzlichen inhaltlichen Weichenstellung bzw. Neuorientierung könnte ich aus den letzten Jahrzehnten nicht benennen. Insgesamt entfalteten die freiwirtschaftlichen Diskussionen ganz langsam eine gewisse „Breitenwirkung“ – in Anführungszeichen wohl gemerkt –, was die Dimensionen ihrer Ausstrahlungskraft angeht. Das Einbringen freiwirtschaftlicher Gesichtspunkte in eine größere Öffentlichkeit habe ich immer anzuregen, mitzufördern und zu unterstützen versucht.

Was nun speziell die Veröffentlichungen von Heinsohn/Steiger zur Eigentumsfrage betrifft, so habe ich mich damit eher nur am Rande befasst. Ohne mir damit ein abschließendes Urteil anmaßen zu wollen, empfinde ich diese spezielle Debatte persönlich eher als einen unnötigen Ballast statt als inhaltlich vorwärtsweisende Hilfe. Denn ob das Geld nun aus dem Tausch entstanden ist oder aus dem Eigentum, mag historisch und wissenschaftlich von gewissem Interesse sein. Aber für unsere heutige Problematik und damit auch für die Lösung unserer aktuellen Fragen in Sachen Geld scheint mir so etwas eher belanglos, wenn nicht sogar praktisch bedeutungslos zu sein. Entscheidend ist doch, welche Fehler oder Schwachpunkte unser heutiges Geldsystem hat und wie wir diese überwinden können.

Heinsohn, Gunnar
Steiger, Otto

2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft

Frage: Wie beurteilen Sie das soziale Miteinander innerhalb der freiwirtschaftlichen Bewegung, beispielsweise was die allgemeine Diskussionskultur und den Umgang mit abweichenden Meinungen angeht? Überwiegen für Sie diesbezüglich eher positive oder eher negative Erfahrungen?

Helmut Creutz: Grundsätzlich und in aller Deutlichkeit abweichende Meinungen würden sich innerhalb einer thematisch doch relativ klar definierten Bewegung, wie sie die Freiwirtschaft darstellt, automatisch selbst isolieren. Varianten innerhalb des Meinungsspektrums muss man allerdings akzeptieren. Die Bedeutung solcher neuen Meinungen oder auch konträrer Gesichtspunkte, die in die bewegungsinternen Debatten eingebracht werden, versuche ich immer an ihrem Realitätsgehalt zu bemessen: Halten die ihnen zugrunde liegenden Behauptungen einer empirischen Überprüfung statt? Und falls sie sich nicht beweisen lassen, dann sind sie für mich eher fragwürdig, wenn nicht sogar uninteressant.

Ich bin so ein Typ, der immer versucht, von den tatsächlichen Gegebenheiten auszugehen. Ebenso bin ich immer bestrebt, Korrekturen ganz konkret da anzusetzen, wo die Ursachen greifbar und die Probleme sichtbar werden – nicht aber unbedingt gleich ein ganzes Ideologiegebäude mit allen möglichen Fragen der politischen Gestaltung daran aufzuhängen.

Wenn ein Motor nicht richtig funktioniert, dann muss man – aus meiner pragmatischen Sicht – festzustellen ver-

suchen, woran es liegt. Falls es an einem verstopften Vergaser liegt, dann muss man den eben saubermachen oder gegebenenfalls austauschen. Man braucht aber keinesfalls den gesamten Motor auseinander zu nehmen oder sogar einen ganz neuen Motor entwickeln.



*Helmut Creutz (links) und Wilhelm
Schmülling an der VHS Essen, 07.11.2009;
Foto: Henning-Hellmich*

Frage: Hat sich die freiwirtschaftliche Bewegung im Laufe der letzten Jahrzehnte aus ihrer Sicht eher zum Positiven oder eher zum Negativen entwickelt? Ist sie der Verwirklichung ihrer Zielsetzungen nähergekommen? Besitzt die Freiwirtschaft heute das Potential, auf aktuelle gesellschaftspolitische Probleme Antworten zu finden?

Helmut Creutz: Die Frage, ob die Freiwirtschaftsbewegung ihrem Ziel nähergekommen ist, kann man nicht direkt bejahen.

Aber die allgemeine Entwicklung kommt der Geldformbewegung zweifellos entgegen. Denn die täglich zunehmenden Probleme verraten immer deutlicher ihre Quelle – zumindest, wenn man bereit ist, dieser Quelle nachzugehen. Dass dies bis heute nicht oder nur unzulänglich geschieht, zeigt immer deutlicher, wie abgehoben unsere heutigen Wirtschaftswissenschaftler von den Realitäten sind. Denn während diese Realitäten immer klarer beweisen, dass die Probleme aus Fehlstrukturen und Fehlentwicklungen im Geldbereich resultieren, bieten uns die Wissenschaftler einen Strauß gegenteiliger Meinungen und Auffassungen an, die manchmal an die Sprachverwirrungen beim Turmbau von Babel erinnern.

Dabei haben eigentlich schon die Normalbürger auf der Straße begriffen, dass die Banken- und Finanzmarktkrisen doch offensichtlich durch grundlegende Fehler in unsrem Geldsystem verursacht sein müssen. Ginge man dieser Spur einmal intensiver nach, dann würde man förmlich über die Überentwicklungen der Geldvermögen und die dahinterstehenden Mechanismen stolpern!

Denn wenn diese Geldvermögen (und damit die Geldschulden) z.B. in Deutschland von 1991 bis 2000 in jedem

Turmbau zu Babel
/ Babylonische
Sprachverwirrung

Jahr um durchschnittlich 335 Milliarden Euro angestiegen sind, das Sozialprodukt aber nur um 58 Milliarden und die Nettolöhne- und -gehälter sogar nur um 10 Milliarden, müsste doch jeder nachdenklich werden. Das vor allem, wenn er dann noch zur Kenntnis nehmen muss, dass die Zinserträge der Banken jährlich um 20 Milliarden zugenommen haben. Wie ich schon sagte: Die Erhöhungen der Nettolöhne haben noch nicht einmal ausgereicht, um die sich in allen Preisen niederschlagenden erhöhten Zinskosten abzudecken! Die Folge davon ist, dass die normalen Haushalte im gleichen Umfang tendenziell ärmer werden mussten wie die bereits reichen Minderheiten reicher!

Frage: Also könnte man mit vorsichtigem Optimismus sagen: Die Freiwirtschaft hat eine Zukunft, gerade weil die aktuellen Probleme ja zu den freiwirtschaftlichen Antworten hintendieren?

Helmut Creutz: Mit dem Begriff „Freiwirtschaft“ habe ich zwar – wie anfangs ausgeführt – persönliche Schwierigkeiten und rede darum lieber von einer Geld- und Bodenreformbewegung, aber grundsätzlich sollte man hoffen, dass die derzeitige Krise auch eine Chance zur Besinnung beinhaltet und auch die Ökonomen aufweckt.

Aber leider sucht man auch jetzt die Ursache für die Krise immer noch in den verschiedensten vordergründigen Erscheinungen, die allenfalls Katalysatoren oder Verstärker der Folgen des grundsätzlichen Fehlers im Geldbereich sind, während sich die eigentliche Ursache letztlich an den dauernden positiven und damit marktwidrigen Zinsen festmachen lässt. Gerade, weil für mich die Wachs-

tumsfrage aus ökologischen Gründen so ausschlaggebend war, habe ich sehr rasch begriffen, dass ständig positive Zinsen auch zu einem ständigen Wachstum zwingen, wenn man den sozialen Frieden halbwegs erhalten will. Denn ohne diese ständige Steigerung der Wirtschaftsleistung würde das Gros der Bevölkerung in vollem Umfang in dem Maße ärmer werden müssen, wie die bereits Reichen durch die Zinsen reicher. Da aber die Wirtschaftsleistung immer weniger im Gleichschritt mit den Geldvermögen, Schulden und Zinsströmen gesteigert werden kann – wie vorhin schon dargelegt –, nimmt inzwischen auch bei uns das Wachstum der Armut zu.

Diese Aus- und Wechselwirkungen habe ich schon in den 1980er Jahren in meinen Veröffentlichungen anhand statistischer Zahlen nachgewiesen, vor allem auch die sich ergebende Zwickmühle: Entweder mit Wachstum in den ökologischen, oder ohne Wachstum in den sozialen Kollaps! Und aus dieser Zwickmühle kommen wir nur heraus, wenn die Zinssätze unter die Wachstumssätze fallen! Weil das meines Erachtens der Knackpunkt unserer ganzen Problementwicklungen ist, bin ich so dankbar, dass der Wirtschaftsmathematiker Professor Dr. Jürgen Kremer, angeregt durch meine Veröffentlichungen, diese von mir empirisch gewonnenen Erkenntnisse im letzten Jahr durch eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung bestätigt hat.¹²

Kremer, Jürgen

¹² Vgl. Kremer, Jürgen (2007); (2009).

2.4. Biographische Selbstauskünfte

Frage: Bitte sagen Sie uns etwas zu den familiären, sozialen und politischen Rahmenbedingungen Ihres persönlichen Lebensweges.

Helmut Creutz: Ich wurde am 8. Juli 1923 in Aachen geboren und bin bis heute dort ansässig. Diese lebenslange Verwurzelung resultiert allerdings nicht daraus, dass ich mich an diese Gegend gebunden gefühlt hätte. Es hat sich einfach so ergeben – auch eine Folge der schon erwähnten zufälligen Weichenstellungen, die eigentlich wohl jeden Lebensweg geprägt haben, vor allem beeinflusst durch die Kriegs- und Nachkriegszeiten.

Für damalige Verhältnisse wuchs ich recht normal auf. Mein Vater war Telegraphenarbeiter bei der Eisenbahn. 1923, das Jahr meiner Geburt, war bekanntlich das Jahr der großen Inflation. Und 1923 war auch das Jahr, in dem die Bahnarbeiter im Rheinland, aufgrund des Ruhrkampfes, ausgesperrt und damit arbeitslos waren.

Hyperinflation von
1923

Ruhrkampf

Die Zeit, in der ich groß wurde, war für meine Eltern somit alles andere als leicht – als Kind bekam ich davon allerdings nicht viel mit. Von klein auf war ich an ein bescheidenes Leben gewöhnt. Da ich das in unserer Umgebung bei anderen auch so erlebte, hatte ich damit nie irgendwelche Probleme.

1927, als ich vier Jahre alt war und mein Vater als Kraftwagenfahrer bei der Bahnpolizei eine Stellung bekommen hatte, zogen wir ins Aachener Stadtgebiet, direkt hinter den Hauptbahnhof, in eine Dienstwohnung. Von unserem Hof aus konnte man direkt auf die Bahnsteige gucken, was für mich als Kind höchst spannend war.

Ab Ostern 1929 besuchte ich acht Jahre die Volksschule und hatte mit gut dreizehneinhalb Jahren bereits eine Lehrstelle in Aussicht. Da ich aber – ansonsten eher im Mittelfeld – mein letztes Volksschuljahr als Klassenbester abschloss, wurde meinen Eltern für mich eine Freistelle an der städtischen Knaben-Mittelschule angeboten, um dort in weiteren drei Jahren das sog. „Einjährige“ zu machen. Ohne diese Freistelle wäre ein weiterführender Schulbesuch für mich nie möglich gewesen. Soweit ich mich erinnere, kostete ein Besuch der Mittelschule zur damaligen Zeit 15 oder 25 Reichsmark im Monat und auf dem Gymnasium war das Schulgeld noch zehn Mark höher. Da so etwas für meinen Vater unbezahlbar war, hatte das Thema bei uns – wie auch bei der Mehrheit aller anderen Kinder um mich herum – nie angestanden.

So erfreulich dieses schulische Förderangebot auf der einen Seite war, sagte mein Vater doch nur mit Verzögerung zu, denn als Lehrling hätte ich einige Mark zur Haushaltsführung beisteuern können.

Mit Ende der Mittelschule stand für mich nur ein Berufswunsch fest: Ingenieur im Flugzeugbau! Das hatte sich bei mir vor allem durch den Flugmodellbau ergeben, der schließlich dazu führte, dass ich während meiner Mittelschulzeit wöchentlich einmal eine Modellbaugruppe leitete, wodurch ich mich auch vor dem Eintritt in die *Hitler-Jugend* drücken konnte, bei der es mir inzwischen zu viele Aufmärsche und ähnlich zeitraubende Veranstaltungen gab.

Hitler-Jugend (HJ)

Um die im Hinblick auf mein Berufsziel notwendige Ingenieursschule ohne Abitur besuchen zu können, musste man damals zwei Jahre Praktikum ableisten. Ein Jahr absolvierte ich in der Waggonfabrik Talbot, wo ich sämtliche

Abteilungen durchlief und acht Reichsmark im Monat erhielt! Im zweiten Jahre wechselte ich an das Aerodynamische Institut der Technischen Hochschule Aachen, weil ich dachte, dort dem Thema Fliegen und Flugzeugbau etwas näher zu sein. Das war zwar in der Praxis nicht der Fall, aber ich konnte dort in einer sehr schön eingerichteten Werkstatt bei angenehmem Arbeitsklima tätig sein.

In dieser Zeit gab es in Aachen schon die ersten Bombenangriffe und für uns zusätzliche Luftschutz-Dienstbereitschaften über Nacht. Da man dafür jedes Mal ein Gratis-Frühstück und sogar – wie ich mich zu erinnern glaube – ein paar Reichsmark zusätzlich bekam, habe ich das auch gerne für andere übernommen.

Dezember 1941, nachdem ich achtzehn geworden war, wurde ich zum *Reichsarbeitsdienst* eingezogen. Obwohl die normale Dienstzeit ursprünglich ein Jahr betrug, inzwischen aber auf sechs Monate verkürzt worden war, verblieb ich als Hilfsausbilder für den nächsten Jahrgang bis Ende 1942.

Reichsarbeitsdienst
(RAD)

Kaum zu Hause, erhielt ich die Einberufung zu den Pionieren, wogegen ich jedoch, unter Aufbietung meines ganzen Mutes, Beschwerde einlegte. Denn im Alter von 15 Jahren hatte ich die sogenannte „A-Prüfung“ im Segelflug absolviert, durch die ich zur „fliegerisch vorgebildeten Bevölkerung“ gehörte, und diese hatte, nach einem Erlass des Reichsmarschalls Hermann Göring, einen Anspruch auf die Einberufung zur Luftwaffe. Im Hinblick auf meine Berufspläne wollte ich das auf jeden Fall den Pionieren vorziehen. Dabei hatte diese „fliegerische Vorbildung“ in einem vierwöchigen Kurs bestanden, bei dem man, vorne auf einem kleinen Brett des so genannten

Göring, Hermann

Schulleiters sitzend, mit einem Gummiseil in die Luft kapultiert wurde und zum Schluss eine Minute oben bleiben und zwei kurze Schwenker machen musste. Diese nun nützliche „A-Prüfung“ und mein Einspruch waren auch wieder so eine kleine aber sehr entscheidende Weichenstellung auf meinem Lebensweg.

So wurde ich Anfang 1943 zur Luftwaffe eingezogen. Meine übliche dreimonatige Grundausbildung – wie immer eine ziemliche Schleiferei – absolvierte ich in einem vormaligen Nonnenkloster in der Nähe von Brüssel. Danach wurden wir auf Flugplätzen in Flandern, u.a. in Antwerpen und Ostende, als Wachmannschaften eingesetzt. Da ich aus meiner Zeit beim *Reichsarbeitsdienst* schon einen Dienstrang mitbrachte, wurde ich gleich zum Gefreiten und Wachhabenden befördert, was den Vorteil hatte, fast jeden Abend ausgehen zu können bzw. nach 24 Stunden Dienst 48 Stunden frei zu haben. Den Umständen entsprechend war der größte Teil meiner Militärzeit in Belgien für mich daher eine relativ angenehme Zeit. Flandern ist ein schöner Landstrich mit vielen alten Städten, und die Flamen erlebte ich im Allgemeinen als recht deutschfreundlich.

Belgien im Zweiten Weltkrieg

Im Herbst 1943 bekam ich dann die Einberufung zur Flugzeugführerschule ins bayerische Straubing. Dort standen zunächst drei Monate Segelflug in Plattling auf dem Programm mit sämtlichen noch fehlenden Segelflug-Prüfungen. Dann folgten in Landau drei Monate bis zur „A-Prüfung“ im Motorflug mit kleinen Maschinen, dann – wiederum in drei Monaten – die „B-Prüfung“ auf den größeren, etwas schwereren Maschinen in Straubing, und im Sommer war ich mit der Ausbildung fertig.

Ich erinnere mich noch an den Prüfungsflug, bei dem ich, zusammen mit unserem Oberleutnant, von Straubing nach Straßburg fliegen musste, wo zu meiner Überraschung die Kastanien schon in Blüte standen. Am nächsten Tag musste ich dann einen alten, französischen Doppeldecker nach Straubing überführen – mein erster längerer Alleinflug, am 1. Mai 1944 bei herrlichstem Wetter im Tiefflug über Schwarzwald und Alb –, ich habe das Fliegen niemals mehr so genossen!

Für die weitere Ausbildung konnte man dann Wünsche äußern, ob Bomber-, Jäger- oder Aufklärer-Einheit. Ich hatte mich zwar bereits für Fernaufklärer entschieden, weil ich hoffte, dort die größten viermotorigen Maschinen fliegen zu können, aber mir wurde erklärt, dass ich mit einem zweiten aus unserer Gruppe als Fluglehrer ausgebildet werden würde!

Nach jeweils drei Wochen Umschulungen in Büdesheim und Quedlinburg folgte noch eine längere Blindflug-Ausbildung bei Cottbus, wo es – neben dem Simulator und den täglichen stundenlangen Flügen – jeden Tag mindestens eine Stunde Kopfrechnen gab. Denn bei den Blindlandungen musste man die jeweilig per Funk erhaltenen örtlichen Werte über Luftdruck, Bodenhöhe, Windrichtung und -stärke im Kopf behalten und daraus die Flugkorrekturen bei Anflug und Landung berechnen. Bis ich dann auch diese Ausbildung hinter mir hatte, war es bereits Spätherbst 1944.

Mein erster Fluglehrerplatz wurde mir in Marienbad zugewiesen, im damaligen *Protektorat Böhmen und Mähren*. Anschließend ging es nach Weiden in der Oberpfalz und

Protektorat Böhmen und Mähren

dann wieder zurück nach Straubing, wohin – dank der relativ ruhigen Lage in Bezug auf Bombenangriffe – inzwischen eine Luftkriegsschule verlagert worden war.

Allerdings hatte mittlerweile auch der Zweite Weltkrieg seine Endphase erreicht und die Nachschubschwierigkeiten waren überall unübersehbar. In den letzten Monaten wurde uns der Sprit nur noch in zunehmend kleineren Dosen zugeteilt und seit etwa Februar 1945 überhaupt nicht mehr.

Am Ostermontag 1945 wurde schließlich alles, was in der Luftkriegsschule noch Beine hatte, zusammengekratzt und „an die Front geworfen“, wie es so schön hieß. Von Straubing ging es per Bahn in Richtung Süd-Osten bis nach Linz in Österreich. Von da ab marschierten wir quer durch Österreich, Richtung Süden bis runter nach Graz. Dies geschah ausschließlich in Nachtmärschen, da die sowjetischen Jäger und Kampfflugzeuge die Luft tagsüber beherrschten und die Front schon bedrohlich nah war.

Österreich unter
NS-Herrschaft

In Graz wurden wir noch mit den letzten Resten der aus Italien zurückkehrenden fast völlig aufgeriebenen 10. Fallschirmspringer-Division vermischt, damit in unserem Haufen wenigstens einige Leute mit Kampferfahrung waren. Nachdem wir dort zehn Tage in unseren Zelten gelegen hatten, marschierten wir dann wieder die gleiche Strecke zurück nach Norden, wiederum nachts und wiederum immer in Abstand zur Front. Rückblickend vermute ich, dass unsere Offiziere angesichts der militärisch aussichtslosen Situation einfach keine Lust mehr auf eine direkte Frontberührung hatten.

Dann lagen wir ca. 14 Tage in einem kleinen Städtchen namens Lilienfeld, von wo aus wir in Nachtmärschen mit Kuh-Gespannen Verwundete von der Front über den

nächsten Gebirgspass zu uns rüber holten. Aber auch dort griffen wir nicht unmittelbar in die Auseinandersetzungen an der Front ein.

Dann setzten wir unseren Marsch nach Norden bis Kloster Melk an der Donau fort und dann – entlang der Donau – nach Osten. Als wir bereits in der Wachau waren – eine der schönsten Gegenden Österreichs –, erreichte uns am 8. Mai 1945 die Nachricht von der militärischen Kapitulation des Deutschen Reiches und damit vom Ende des Krieges. Unter dem Motto „Weg von den Russen!“, ging es in Eilmärschen zurück nach Westen. Da uns das Donautal zu offen war, marschierten wir nördlich parallel dazu durch das Waldviertel, möglichst abseits der Hauptstraßen.

Nach einiger Zeit wurden wir von Amerikanern aufgehalten, die uns anwiesen, unsere Personalien auf Listen zu erfassen. Wenn wir diese eingereicht hätten, würden wir in den nächsten Tagen abgeholt und dann entlassen. Die ganze Situation war uns allerdings verdächtig, als wir mitbekamen, dass aus der anderen Richtung bereits sowjetische Offiziere bei uns vorbei mit den Amerikanern Kontakt aufnahmen. Daraus die Konsequenzen ziehend setzten wir uns nachts, mit ungefähr 800 Leuten aus den verschiedensten Truppenteilen bzw. -resten, quer durchs Gelände nach Westen ab, in dem Bestreben, irgendwie auf amerikanisches Gebiet zu kommen.

Dort wurden wir schließlich auch in breiter Front empfangen, auf einer Wiese zusammengetrieben und interniert. Wir waren ohne jeden Schutz Wind und Wetter ausgesetzt, wurden ohne Essen und Trinken gelassen. Zum Glück floss wenigstens ein Bach quer durch die Wiese. Nach drei Tagen hieß es wieder: „Namenslisten aufstellen

und morgen werdet ihr entlassen!“ Als am anderen Morgen amerikanische Panzer anrollten, wurde uns klar, dass damit nicht die Entlassung ins Zivilleben gemeint war. In Gruppen von 120 Mann, im Rücken jeweils ein Panzer mit Maschinengewehr oben drauf, mussten wir nach Osten marschieren.

Am Abend landeten wir, zusammengetrieben wie eine Herde Vieh, in einem kleinen Tal, wo wir einem Dutzend Russen übergeben wurden. Einige Rotarmisten liefen mit ihren Maschinenpistolen und einem Stück Brot in der Hand, „Uri, Uri!“ rufend und unsere Handgelenke absuchend, durch unseren gedrängten Haufen. Doch meine Uhr hatte mir vier Tage vorher schon ein weißer US-Soldat beim Einlass in die Wiese abgenommen, was mich völlig konsterniert hatte. Aber auch ohne Uhr bekamen wir immerhin dann mit zehn Mann jeweils ein Brot zum Aufteilen, den ersten Bissen nach vier Tagen.

Nun waren wir also doch in sowjetische Gefangenschaft geraten und es ging erneut ans Marschieren, diesmal geradewegs nach Norden in die Tschechei! Jeden Tag 40 Kilometer laufend, erreichten wir am vierten Tag das böhmische Budweis. Dort angekommen, wurde kehrtgemacht und wir marschierten praktisch die ganzen 160 Kilometer wieder zurück. Ab und zu kam mal ein Russe an der Marschkolonne vorbei, auf einem geklauten Pferd oder einem Fahrrad, und abends gab es wieder für zehn Mann ein Brot.

Mir ging es den Umständen entsprechend noch ganz gut und ich stand mehrmals vor der Versuchung, mich seitlich in die Büsche zu schlagen, aber das Risiko war mir einfach zu groß. Wieder so eine Weggabelung in meinem Leben!

Wieder in Österreich, internierte man uns mit insgesamt 2.000 Mann in einem Lager, in dem während des Krieges etwa 800 französische Offiziere in Gefangenschaft gewesen waren.

Von dort aus wurden wir nach und nach mit der Eisenbahn abtransportiert, in Gruppen von etwa 600 Mann pro Güterzug mit fast 20 Waggons. In jedem Güterwaggon lagen 40 Mann in zwei Schichten übereinander, links und rechts des Mittelteils jeweils zehn unten und zehn oben. In einigen Waggons war die Verpflegung für eine dreiwöchige Fahrt untergebracht, in einem halbhoch geschlossenen Kohlenwagen standen einige Pferde, die unterwegs geschlachtet wurden, und ganz am Ende des Zuges hatte man auf einem offenen Plateau-Waggon ein paar alte Waschkessel montiert, in denen alles gekocht wurde.

Das Problem war allerdings die Verteilung des Essens, da das nur ging, wenn der Zug mal hielt. Doch manchmal hielt er nur sehr kurz und fuhr nach einem Pfiff weiter. Manchmal allerdings hielt er auch sehr lange. Alleine im Bahnhof Mährisch-Ostrau standen wir 14 Tage und da wir unser Geschäft durch ein Loch im Waggonboden verrichten mussten, wollten uns die Tschechen natürlich aus ihrem Bahnhof raushaben. Die Sowjets ließen den Zug aber lieber mitten im Bahnhof stehen, weil dort die Bewachung einfacher war.

Nach 49 Tagen – und damit nach sieben statt der drei Wochen! – endete die Fahrt etwa 400 Kilometer östlich von Moskau. Ausgehungert mussten wir uns dann noch drei Tage lang durch riesige Wälder schleppen, bis wir, nach einer langen Fahrt nach Norden mit einer Schmalspurbahn, endlich am Zielort in einem Moorlager ankamen.

Da nach drei Monaten harter Arbeit von den ursprünglich 600 Leuten nur noch 40 arbeitsfähig waren, löste man das Lager auf. Die nicht mehr Arbeitsfähigen sollten in ein so genanntes „Erholungslager“ in die Nähe des Ural verlegt werden, die noch Arbeitsfähigen, zu denen ich gehörte, in ein Lager bei der größten russischen Papierfabrik, irgendwo an der Wolga.

Obwohl ich dank meiner Praktikantentätigkeit immer als Schreiner, Schlosser oder Dreher in Spezialisten-Brigaden in geschlossenen Räumen arbeiten konnte und keine Schwierigkeiten hatte, die tägliche sogenannte „Norm“ zu erfüllen (für die es dann etwas mehr zu essen gab!), erkrankte ich schwer und hatte das große Glück, schon nach eineinhalb Jahren wieder zu Hause zu sein!

Frage: Wie ging es dann weiter, nachdem Sie aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt waren?

Helmut Creutz: Eine gründliche Untersuchung zu Hause ergab Lungen- und Kehlkopftuberkulose sowie – angesichts eines Gewichts von 46 Kilo – allgemeine Dystrophie. Einem halbjährigen Krankenhausaufenthalt folgten – mit längeren Unterbrechungen – zwei Heilstätten-Aufenthalte, ohne dass meine Krankheit zum Stillstand kam. Letztendlich stimmte ich notgedrungen einer Operation zu, bei der in zweieinhalb Stunden, mit nur örtlicher Betäubung bei vollem Bewusstsein, Rippen entfernt und ein Lungenflügel lahmgelegt wurde. Dieser Eingriff verlief erfolgreich, und mein Schwerbeschädigungsgrad konnte 1948 von 100% auf 70% gesenkt werden.

Tuberkulose

Dystrophie

Im gleichen Jahr wurde in Westdeutschland die Währungsreform durchgeführt. Trotz meines Handicaps versuchte ich, Arbeit zu finden, denn für die Aufnahme eines Studiums fühlte ich mich zu alt. Außerdem gab es keinen Flugzeugbau mehr in Deutschland und das einzige, was ich in meinem Leben richtig gelernt hatte, war Fliegen. Die Lufthansa begann zwar bald wieder mit ihrem Betrieb, aber angesichts meiner Beschädigung war eine Bewerbung aussichtslos.

Westdeutsche
Währungsreform
1948

So nahm ich 1949 eine Halbtagsstelle bei einer Ladenbau-Firma an, für 150 DM im Monat. Auch das war wieder eine Weichenstellung. Denn über diese Betätigung und mit Hilfe einiger Abend- und Wochenendkurse wuchs ich sozusagen in meine spätere Tätigkeit als Architekt hinein. Die Firma gedieh im Umfeld des Wirtschaftswunders. Als Zeichner angefangen, war ich nach 20 Jahren Leiter des Planungsbüros.

Wirtschaftswunder

Durch den Tod des Inhabers und den Verkauf der Firma an einen „jungen dynamischen“ Ingenieur ohne ausreichende Geldreserven kam es jedoch zu Spannungen. Denn dieser wollte nun, auf Kosten der Arbeiter, Angestellten und auch der Kunden, Gewinne aus dem Unternehmen rausziehen. Die Situation eskalierte, so dass ich 1970 kündigte und mich, zusammen mit drei Kollegen, mit einem Planungsbüro für Ladenbau selbstständig machte.

Noch während meiner Zeit in der Firma hatte ich in der Zeitung gelesen, dass ein *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* einen Wettbewerb ausschrieb mit dem Titel „*Wie ist Dein Arbeitsplatz und wie könnte er sein?*“ Mir fielen meine Notizen ein, die ich mir zu einigen Vorgängen in der Firma

gemacht hatte, und schickte die einfach ein. Überraschend erhielt ich dann eines Tages die Einladung zu einer Matinee im Mannheimer Stadttheater, bei der ich – vorgestellt von Günter Wallraff – einen Sonderpreis erhielt. Daraus ergab sich dann für mich eine Mitarbeit in diesem Arbeitskreis, von dem auch die Anregung ausging, meine Erfahrungen in einem Buch zusammen zu fassen. Im Frühjahr 1973 erschien dann der bereits erwähnte Titel „Gehen oder kaputtgehen. Betriebstagebuch“ als Starttitel einer umfangreichen Buchreihe des *Werkkreises* bei Fischer in Frankfurt am Main.

Wallraff, Günter

Frage: Sie erwähnten bereits, dass Sie in Aachen Mitbegründer der Partei Die Grünen waren. Vermittelt über die Bürgerinitiativen für Umweltschutz, den Kampf gegen die Kernenergie und die neuen sozialen Bewegungen lassen sich deren Wurzeln teilweise bis in den gesellschaftspolitischen Aufbruch am Ende der 1960er Jahre zurückverfolgen. Hat diese Zeit auch Sie geprägt?

Helmut Creutz: Ich würde mich zwar nicht als „68er“ bezeichnen, aber geprägt hat mich diese Zeit auf jeden Fall.

68er-Bewegung

Ich war ja erst sehr spät zu einem politisch bewussten Menschen geworden. Während der Zeit des Nationalsozialismus hatte ich von Politik keine Ahnung. Als die Nazis an die Macht gekommen waren, war ich noch keine zehn Jahre alt. Politische Informationen gab es zuhause damals so gut wie gar nicht. Eine Tageszeitung kannte ich nur vom Hörensagen und das später angeschaffte Radio wurde ausschließlich von meinem Vater abends eingeschaltet, wenn wir ins Bett mussten.

Schon vor 1933 hatte mich ein Freund in eine Pfadfindergruppe mitgenommen, in der dann irgendwann die grünen Hemden gegen braune eingetauscht wurden. Ansonsten ging nach meinem Empfinden alles so weiter wie zuvor, mit Wanderungen, Waldspielen und gelegentlichen Zeltlagern, was mir anfangs viel Spaß machte.

Pfadfinder-Bewegung und Nationalsozialismus

Über das Thema Politik machte ich mir nie Gedanken, genauso wenig, wie das die meisten Zehn- bis Fünfzehnjährigen wahrscheinlich – trotz aller Informationschwemme – auch heute noch tun.

Auch in der Schule waren politisch orientierte Informationen kein Thema. Selbst als im November 1938 morgens in Aachen die Synagoge brannte – sie lag auf meinem Schulweg –, verlor in der Schule niemand ein Wort darüber: Die Lehrer, die z.T. ja schon in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik, und nach der Nazizeit auch noch in der Bonner Republik, unterrichteten, hatten gelernt, heißen Themen aus dem Weg zu gehen.

Novemberpogrom 1938

Auch im Krieg und kurz danach war Politik für uns und auch für mich kein Thema. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen war ich allerdings zu einem entschiedenen Pazifisten geworden und war enttäuscht, dass bei den Anti-Vietnamkriegs-Demos in Aachen oder Bonn so wenig Ältere mit Kriegserfahrung dabei waren.

Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg der USA

Zunehmend wurde ich jedoch offener für allgemeine Fragen gesellschaftlicher Reformen, vor allem auch im Hinblick auf das Umweltthema, dessen Wichtigkeit ich rasch begriff.

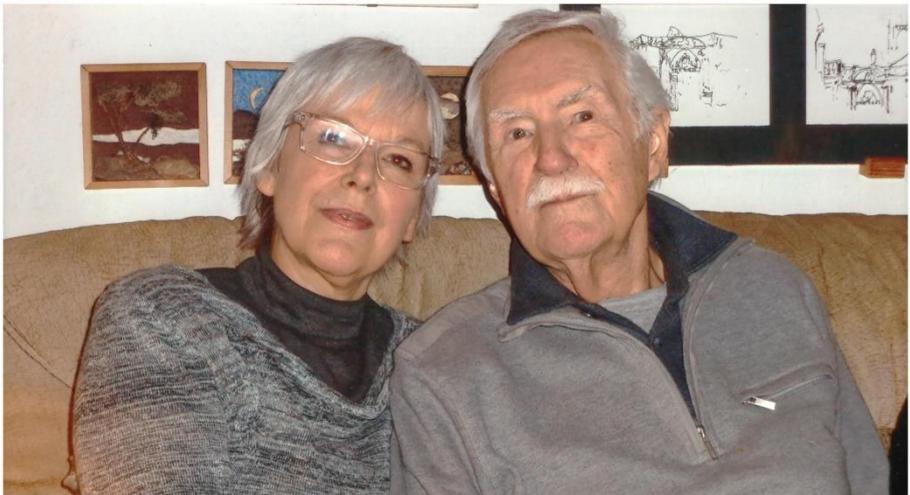
Um auch politisch Einfluss zu nehmen, habe ich 1979 zunächst bei der Gründung der *Alternativen Liste* und ein knappes Jahr später, gemeinsam mit Barbara, auch bei der Gründung der Partei *Die Grünen* mitgemacht, zuerst

in Aachen und dann auch in NRW. Vier Jahre war ich im Kreisvorstand und wurde für die Kandidaturen zum Stadtrat und Landtag aufgestellt.

Diese aktive Parteiarbeit gab ich 1984, vor allem aufgrund meiner zunehmenden Vortragstätigkeit für die Geld- und Bodenreform, immer mehr auf. Ich blieb aber noch Mitglied bei den *Grünen* bzw. bei *Bündnis 90/Die Grünen*, wie die Partei infolge der Fusion mit der Listenvereinigung aus der ehemaligen DDR ab 1993 hieß.

Die von der rot-grünen Bundesregierung beschlossene Beteiligung am NATO-Einsatz im Kosovokrieg 1999 war dann für mich allerdings einer der Gründe, aus der Partei wieder auszutreten.

Deutsche Luftwaffe
im Kosovokrieg
1999



Helmut Creutz und Barbara Krüger-Creutz in Aachen, 2014;
Quelle: Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft

3. Glossar

3.1. Abkürzungsverzeichnis

A3W	Arbeitskreis 3. Weg.
AfC	Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen.
AG GWO	Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung.
AK	Arbeitskreis.
altgr.	altgriechisch.
APO	Außerparlamentarische Opposition.
BIP	Bruttoinlandsprodukt.
BSP	Bruttosozialprodukt.
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz.
CGW	Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.
DDR	Deutsche Demokratische Republik.
DDW	<i>Der 3. Weg. Zeitschrift für natürliche Wirtschaftsordnung. Basis zur demokratischen Vollendung der freien und sozialen Marktwirtschaft</i> , hrsg. v. der Freisozialen Union (FSU), Hamburg.
DM	Deutsche Mark.
FdF	<i>Fragen der Freiheit. Beiträge zur freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft.</i>
FKB	Fysiokratischer Kampfbund.
FNL	Nationale Befreiungsfront (Vietcong).
FSU	Freisoziale Union.
FWB	Freiwirtschaftsbund.
Gabler	<i>Gabler-Wirtschafts-Lexikon in 10 Bänden</i> , 14., vollständig überarbeitete u. erweiterte Aufl., Wiesbaden: Gabler, 1997.
GLU	Grüne Liste Umweltschutz.
gwr	<i>graswurzelrevolution. für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft.</i>
hebr.	hebräisch.
HJ	Hitler-Jugend.
HWP	Humanwirtschaftspartei.
IFU	Internationalen Freiwirtschaftlichen Union.
INWO	Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung.

lat.	lateinisch.
LSH	Liberalsoziale Hochschulgruppe.
mtg	Mensch-Technik-Gesellschaft.
NATO	North Atlantic Treaty Organization.
NB	Neuer Bund.
NRW	Nordrhein-Westfalen.
NS	Nationalsozialismus.
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
NSP	Nettosozialprodukt.
NWO	Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld
RAD	Reichsarbeitsdienst.
RM	Reichsmark.
RSF	Radikal-Soziale Freiheitspartei.
SffO	Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.
SG	Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V.
SGGW	Silvio Gesell: <i>Gesammelte Werke</i> , 18 Bände und ein Registerband, Lektorat: Werner Onken, Hann. Münden bzw. Lütjenburg: Gauke, 1988-2000.
SPV	Sonstige Politische Vereinigung.
StWG	Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Gesellschaft.
UNO	United Nations Organization.
VHS	Volkshochschule.
ZfSÖ	<i>Zeitschrift für Sozialökonomie</i> , hrsg. v. der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (vormals: Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit) in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V., Hildesheim (vormals: Lütjenburg): Verlag für Sozialökonomie (vormals: Gauke Verlag. Fachverlag für Sozialökonomie). (ZfSÖ-Online-Archiv).

3.2. Kommentiertes Personenregister

Gesell, Silvio

1862-1930. Deutsch-argentinischer Kaufmann. Begründer der Freiwirtschaftslehre, ideengeschichtlich in der Tradition des libertären Tauschsozialismus und der Bodenreform. Gesells Konzept einer *Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO)*: 1) *Freiland* – Überführung des Privateigentums an Grund, Boden und natürlichen Ressourcen in öffentliches Eigentum; Verpachtung im Meistbietungsverfahren; Ausschüttung der Pächterträge an die Allgemeinheit (Mütterrente). 2) *Freigeld* – Einführung einer durch periodisch anfallende Nutzungsgebühren umlaufesicherten Währung, um die strukturelle Vorherrschaft des Geldes im Zirkulationsprozess zu überwinden und eine effektive Geldmengensteuerung zu ermöglichen. Mit der Einbettung des Marktmechanismus in diese antikapitalistischen Strukturreformen entfaltet sich ein preisstabiler und krisenfreier Wirtschaftskreislauf, der durch seine eigene Dynamik das Zinsniveau immer mehr gegen Null drücken wird. Vgl. Gesell, Silvio (1920/1991); Onken, Werner (1999).

Göring, Hermann

1893-1946. Führender *NSDAP*-Politiker. Einer der Hauptverantwortlichen für die brutale Ausschaltung politischer Gegner, für die Judenverfolgung und systematische Völkermord-Politik des NS-Regimes. Jagdflieger im Ersten Weltkrieg (1914-18). 1922 von Adolf Hitler zum Kommandeur der *Sturmabteilung (SA)* ernannt, die zwei Jahre zuvor als Kampftruppe der *NSDAP* gegründet worden war. 1923 beim sog. Hitler-Putsch in München schwer verwundet. 1928 einer der ersten *NSDAP*-Abgeordneten im Reichstag. 1932 Wahl zum Reichstagspräsidenten. Nach Errichtung der NS-Herrschaft im Januar 1933 Aufstieg zum designierten Nachfolger Hitlers mit einer für das Regime beispiellosen Ämterfüller. Seit Mai 1945 in US-amerikanischer Kriegsgefangenschaft. 1946 im Nürnberger Prozess u.a. wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt. Der Vollstreckung des Urteils entzog Göring sich durch Selbstmord. Vgl. Bedürftig, Friedemann (1994), S. 156 f.

Gude, Jörg

*1954. Studium der Volkswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaften. Berufliche Tätigkeit in Wirtschaft und Verwaltung, zeitweise als Prokurist und Aufsichtsrat. Seit dem Jahr 2000 Dozent an der Rheinischen Fachhochschule Köln mit dem Schwer-

punkt Volkswirtschaft. Zweiter Vorsitzender und Geschäftsführer der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)* (bis zu ihrer Auflösung im Dezember 2021). Mitglied der 2003 in Berlin gegründeten *Keynes-Gesellschaft*. Lebt in Oberwesel/Rheinland-Pfalz.

Heinsohn, Gunnar

*1943. Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe. 1984-2009 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Otto Steiger ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Hüwe, Josef

1938-2012. Beruflich mit dem Fachgebiet der Sozialversicherung befasst. 1961 in Westberlin mit der Freiwirtschaft bekannt geworden. Seitdem intensive Beschäftigung mit Grundfragen der Volkswirtschaft. Engagement in der freiwirtschaftlichen Bewegung als Publizist, Vortragsredner und organisatorischer Ansprechpartner, u.a. bei den *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)* und der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Versuch des Hineinwirkens in die Neuen Sozialen Bewegungen, in verwandte Strömungen wie dem Anarchismus, in den politischen und akademischen Bereich. Vgl. Henning, Markus (2018).

Kremer, Jürgen

*1959. Seit 2001 Professor für Wirtschaftsmathematik am RheinAhrCampus Remagen. Freiwirtschaftlich inspirierte Veröffentlichungen zu Grundfragen der Ökonomie. Von Juni 2007 bis November 2008 im erweiterten Vorstand der *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-D e.V.)*. Vgl. Neuigkeiten vom Vorstand der INWO (2007); Neuer Vorstand mit neuen Ideen für die INWO Deutschland (2008).

Krüger-Creutz, Barbara

*1944. In Aachen lebende Autorin. Langjährige Lebensgefährtin und freiwirtschaftliche Wegbegleiterin von Helmut Creutz. Vgl. Krüger, Barbara (1979); (1980).

Kühn, Hans

1916-2008. Werkzeugmacher, Techniker, selbstständiger Kaufmann und Kleinstunternehmer in Osterode am Harz. Seit 1946 aktives öffentliches Eintreten für die Freiwirtschaft und Mitglied der in demselben Jahr gegründeten *Radikal-Sozialen Freiheitspartei (RSF)*. Aus Protest gegen deren 1950 beschlossenes Aufgehen in die *Frei-soziale Union (FSU)* rief Kühn die *Freiwirtschaftliche Bewegung* ins Leben, zunächst als innerparteiliche Oppositionsgruppe, ab Frühjahr 1970 als formal selbstständige Organisation im Einmann-Betrieb. 1980 Eintritt in die Partei *Die Grünen* mit dem Bestreben, auf deren Programmdiskussion im Sinne der Freiwirtschaft Einfluss zu nehmen. Ende 1989 Mitbegründer der *Pro-Vita-Bewegung* als Bürgerinitiative für soziale Wirtschaftsordnung mit Ausrichtung auf einen freiwirtschaftlichen Neubeginn in der sich auflösenden DDR. Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 183-191 u. 245-251.

Lange, Erich

IG Metall-Betriebsrat im Volkswagen-Werk Baunatal. Freiwirtschaftlich engagiert in der *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)*. Seit Juni 2007 im erweiterten Vorstand. Ende 2008 bis Mitte 2015 ordentliches Vorstandsmitglied. In der *INWO*-Öffentlichkeitsarbeit engagiert, u.a. durch regelmäßige Beteiligung im Standbetreuer-Team auf Kirchentagen oder auf Kundgebungen zum 1. Mai. Vgl. Damit Ihr Hoffnung habt – INWO beim Kirchentag (2010); 1. Mai in Melsungen (2012); Plaga, Vlado (2015).

Lange, Peter

Freiwirtschaftlich engagiert in der *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)*. In der *INWO*-Öffentlichkeitsarbeit engagiert, u.a. durch regelmäßige Beteiligung im Standbetreuer-Team auf Kirchentagen oder auf Kundgebungen zum 1. Mai. Vgl. Damit Ihr Hoffnung habt - INWO beim Kirchentag (2010); 1. Mai in Melsungen (2012).

Michel, Walter

1902-1990. Schlossermeister. 1947 aus dem Sudetengebiet nach Magdeburg in die Sowjetische Besatzungszone/DDR übergesiedelt. 1950 Untersuchungshaft und Verurteilung zu einer 25-jährigen Freiheitsstrafe wegen des Vertriebs illegaler freiwirtschaftlicher Schriften. 1956 vorzeitige Entlassung aus dem Gefängnis Bautzen und Flucht mit der Familie nach Westberlin. Anfang der 1980er Jahre Versuche, freiwirt-

schaftliche Ideen in die Programmdiskussion *Der Grünen* einzubringen. Nach Abwendung von der Partei Initiative zur Gründung eines *Bundes für krisenfreie Friedensordnung*, der alle friedenspolitisch engagierten Gruppen organisatorisch vereinigen sollte. Vertreter eines sozial engagierten und konsequent pazifistisch ausgerichteten Christentums, der sich mit kirchenkritischen Beiträgen in freiwirtschaftlich-christliche Diskussionszusammenhänge einbrachte. Vgl. Hüwe, Josef (1990); Bartsch, Günter (1994), S. 226 f.; Onken, Werner (1997a), S. 16.

Neumann, Heinz-Peter

1923-1989. Jurist. Ab 1977 Erster Direktor der Landesversicherungsanstalt Berlin/West. In der freiwirtschaftlichen Bewegung engagiert. 1961 in führender Position beteiligt an der offiziellen Gründung und vereinsrechtlichen Gestaltung des *Seminars für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*. Zu Beginn der 1980er Jahre im Vorstand der *Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit*. Vgl. Onken, Werner (1989); Bartsch, Günter (1994), S. 197-203.

Onken, Werner

*1953. Diplom-Ökonom. 1983-1990 freier Mitarbeiter, 1990-2018 wissenschaftlicher Angestellter, seit August 2019 Erster Vorsitzender der freiwirtschaftlichen *Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit* (seit 1997: *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*). Seit Mitte 1982 Redakteur der *Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)*. Seit 1983 Leiter der *Freiwirtschaftlichen Bibliothek. Wissenschaftliches Archiv* in Varel, das im Herbst 2007 als *Archiv für Geld- und Bodenreform* in die Bibliothek der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg aufgenommen wurde. Seit 1986 Mitorganisator der Tagungsreihe *Mündener Gespräche*. Lektor der *Gesammelten Werke* von Silvio Gesell (SGGW, 1988-2000). Von 2008-2018 Mitorganisator der *Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie* in Oldenburg. Vgl. Damit die Ideen weiter wirken... (2008); Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020).

Otto, Georg

1928-2021. Lehrer. Freiwirtschaftlicher Publizist und Organisator. Aufgewachsen in Großenhain (Sachsen). Dort Bekanntschaft mit der Freiwirtschaft. Anfang 1949 Flucht nach Westberlin. Studium an der Freien Universität. Gemeinsam mit Heinz-Peter Neumann und Klaus Wulsten Aufbau der *Liberalsozialen Hochschulgruppe (LSH)*. Mitglied der *Radikal-Sozialen Freiheitspartei (RSF)* bzw. der *Freisozialen Union (FSU)*. Ab Mitte der 1970er Jahre aktives Mitglied des *SPD-Ortsverbandes* im niedersächsischen

Eberholzen. 1977 Mitbegründer des *Arbeitskreises 3. Weg (A3W)* und der Wählervereinigung *Grüne Liste Umweltschutz (GLU)* in Hildesheim. 1979-1980 in der Bundesgeschäftsstelle der *Sonstigen Politischen Vereinigung (SPV) Die Grünen*. Sprecher der freiwirtschaftlich orientierten *Liberalsozialen in den Grünen*. Seit 1990 Herausgeber der Zeitschrift *Die Alternative* (später: *Alternative 2000; Alternativen; Alternative – Dritter Weg*). Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 193 u. 240-247; Otto, Georg (2008); Gude, Jörg (2022).

Schmülling, Wilhelm

1928-2017. Gelernter Drucker und Schriftsetzer aus Essen. Gewerkschaftlich organisiert. 1960 Bekanntschaft mit den Zielen der Geld- und Bodenreform über die *Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)*. Ab 1972 Vorstandsmitglied der *Freisozialen Union (FSU)*. Von 1989 bis 1995 gemeinsam mit Gabriele Frenking verantwortlich für den Ausbau der *Silvio Gesell Tagungsstätte* in Wuppertal. Seit Dezember 1988 verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift *Der Dritte Weg* (Hrsg.: *FSU*) bzw. ab Juni 2001 des Nachfolgeorgans *Humanwirtschaft* (Hrsg.: *Humanwirtschaftspartei*). Seit Anfang 2007 Erster Vorsitzender des *Fördervereins Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.* als neuem, parteiunabhängigen Herausgeber der Zeitschrift *Humanwirtschaft*. Vgl. Onken, Werner (2017).

Steiger, Otto

1938-2008. Wirtschaftswissenschaftler. Seit 1973 Professor für Allgemeine Ökonomische Theorie an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Gunnar Heinsohn ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Suhr, Dieter

1939-1990. Jurist. Seit 1976 Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik an der Universität Augsburg, seit 1985 Dekan der dortigen juristischen Fakultät. 1983-1987 nichtberufsrichterliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes. Seit Anfang der 1980er Jahre freiwirtschaftlich inspirierte Publikationen und Vorträge mit dem Ziel, zeitgemäße Verständnisbrücken zur ökonomischen und juristischen Fachwissenschaft aufzubauen. Vgl. Wulsten, Klaus / Onken, Werner (1990).

Walker, Karl

1904-1975. Gelernter Buchbinder. Freiwirtschaftlicher Publizist und Organisator. Ende der 1920er Jahre Kontakt zum *Fysiokratischen Kampfbund (FKB)* und zum *Freiwirtschaftsbund (FWB)* in Berlin. Mitarbeit am illegalen „*Pfingstprogramm 1943*“, das einen Neuaufbau der *NWO*-Bewegung nach dem erwarteten Zusammenbruch des NS-Regimes vorbereiten sollte. Nach 1945 Mitglied des *Neuen Bundes (NB)* in Berlin. Kurzzeitig Redakteur der freiwirtschaftlichen Zeitschrift *Die Gefährten*. Herausgeber der 9. Auflage von „*Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*“ (Gesell, Silvio [1949]). Gründung der mittelständischen *WIR-Wirtschaftsring-Genossenschaft* 1950 in Berlin-West. Bis 1963 Lektor beim freiwirtschaftlichen *Rudolf Zitzmann Verlag* in Lauf bei Nürnberg. Ab Mitte der 1960er Jahre Aufbau eines *Rhein-Main-Zweiges* der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Vgl. Onken, Werner (1995).

Wallraff, Günter

*1942. In Burscheid bei Köln geborener Schriftsteller. 1960 erste Veröffentlichung lyrischer Gedichte. Politische Aktivitäten in der bundesdeutschen APO und für internationale Befreiungsbewegungen (u.a. Griechenland, Portugal, Nicaragua). Ab Mitte der 1960er Jahre erste Reportagen über eigene Erfahrungen als Kriegsdienstverweigerer und Industriearbeiter in westdeutschen Großbetrieben. Begründer der persönlich engagierten *Undercover-Reportage* als neuer Recherchemethode im Nachkriegsdeutschland. Zahlreiche Veröffentlichungen über skandalöse Arbeits- und Herrschaftsverhältnisse in Wirtschaft und Behörden, über undemokratische und unmenschliche Verhaltensweisen von Unternehmern, Managern und Amtsträgern. Seit 1970 Mitwirkung am *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*. Vgl. Meyer, Michael G. (13.02.2009); Wallraff, Günter (2022).

3.3. Kommentiertes Sachregister

68er-Bewegung

Sammelbegriff für die antiautoritäre Jugend- und Studentenbewegung, die sich seit Anfang der 1960er Jahre über nahezu alle Industrienationen auszubreiten begann. Auch in der BRD und Berlin-West entwickelten sich neue Formen jugendlicher Subkultur, die ein breites Spektrum von diffusen Protesthaltungen bis hin zu bewussten gegenkulturellen Emanzipationsbestrebungen umfassten. Ihre Verschränkung mit der sich radikalisierenden Revolte an Schulen und Universitäten trug ab Mitte der 1960er Jahre zur Herausbildung einer außer- und antiparlamentarischen Protestbewegung bei. Mit ihren öffentlichkeitswirksamen Kampagnen gegen restaurative Tendenzen und Demokratiedefizite, gegen koloniale Unterdrückung und imperialistische Kriegsführung etablierte die APO neue Formen politischer Willensäußerung und schuf bis zum Ende des Jahrzehnts die Grundlagen für eine nachhaltige Änderung des gesellschaftspolitischen Klimas. Vgl. Henning, Markus / Raasch, Rolf (2016); Kraushaar, Wolfgang (2018).

Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)

1950 in Wuppertal-Barmen als konfessionsübergreifende Vereinigung gegründet, um auf Kirchen und Freikirchen im Sinne freiwirtschaftlicher Reformvorstellungen einzuwirken. Geschäftsstellensitz in Remscheid-Lütringshausen. Ab 1955 Herausgabe der Zeitschrift *Glaube und Tat*. Den Höhepunkt ihrer organisatorischen Entwicklung hatte die AfC 1960 mit ca. 100 Mitgliedern erreicht, bereits 1967 war die Mitgliederzahl auf 60, bis Mitte der 1970er Jahre auf nur noch 10 gesunken. 1978 Umbenennung in *Arbeitsgemeinschaft freiheitlich-sozialer Christen (AfC)*. Programmatische Neuorientierung zugunsten eines tendenziell offeneren, allgemein sozial-ethischen Engagements. Nach einem vorübergehenden Aufschwung reduzierte sich der personelle Bestand der AfC bis 1986 wiederum bis auf 17 Mitglieder. Nachfolgeorganisation: *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*. Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 194-197 u. 226 f.; Bartsch, Günter (2000).

Belgien im Zweiten Weltkrieg

Im Rahmen ihres sog. Westfeldzuges hatten Armeeeinheiten des nationalsozialistischen Deutschland im Mai 1940 neben den Niederlanden auch Belgien angegriffen und besetzt. Nach der Eroberung Frankreichs im darauffolgenden Monat wurde im

Waffenstillstandsvertrag mit der neuen französischen Regierung um Marschall Philippe Pétain festgeschrieben, dass Belgien zukünftig zusammen mit den französischen Departements Pas de Calais und Nordfrankreich dem deutschen *Militärbefehlshaber Belgien und Nordfrankreich*, Sitz in Brüssel, unterstellt war. Als Folge der im Juni 1944 erfolgten Invasion alliierter Verbände in Frankreich und ihrem anschließenden Durchbrechen der deutschen Front wurde Belgien im September 1944 vorrangig durch britische Truppen von der deutschen Besatzung befreit. Vgl. Erdmann, Karl Dietrich (1987), S.44-48 u. 161.

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)

1989 als AfC-Nachfolgeorganisation gegründet. Programmatischer Ansatz: Inhaltliche Integration von christlichen, freiwirtschaftlichen und anthroposophischen Denktraditionen; Öffnung für die Ideen eines human-ökologischen Steuersystems, fairer Betriebs- und Unternehmensverfassung, gerechter Sozialordnung und solidarischer Weltwirtschaft. Eingetragen im Vereinsregister Kehl. Geschäftsstelle ab 1993 in Hatzenbühl, ab 1999 in Berlin, seit 2016 in Emskirchen. Seit 1990 Herausgabe der Zeitschrift *CGW-Rundbrief* (von September 2012 bis Januar 2020 als *Rundbrief*, gemeinsam hrsg. mit der *Akademie Solidarische Ökonomie*). Im Laufe der 1990er Jahre wuchs die CGW-Mitgliederzahl auf über 200 an. Nach einer langjährigen Stabilisierungsphase sank sie bis zum Frühjahr 2021 auf 143 ab. Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 227-230; Bartsch, Günter (2000); Mehl, Rudolf (2012); Fauth, Dieter (2019); Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2020); Mitgliederversammlung (2021).

Der Dritte Weg (Zeitschrift)

Freiwirtschaftliche Monatszeitschrift. 1970 hervorgegangen aus den *FSU-Informationen. Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft*. Herausgeber: *Freisoziale Union (FSU)* (ab Frühjahr 2001: *Humanwirtschaftspartei [HWP]*). Im Juni 2001 abgelöst vom zweimonatlich erscheinenden Nachfolgeorgan *Humanwirtschaft*. Vgl. Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986), S. 224; Schmülling, Wilhelm (2001).

Deutsche Luftwaffe im Kosovokrieg 1999

Erstmaliger Kampfeinsatz deutscher Truppen seit dem Zweiten Weltkrieg. Von März bis Juni 1999 Beteiligung an den NATO-Bombardements zur Unterstützung der Kosovo-Albaner gegen die Unterdrückungspolitik der serbischen Führung in der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien. Die vom NATO-Rat zur Abwendung einer huma-

nitären Katastrophe im Kosovo beschlossenen Luftoperationen wurden von ihren Kritikern als völkerrechtswidriger Angriffskrieg verurteilt, da sie ohne Mandat des *Sicherheitsrates* der *Vereinten Nationen* (UNO) durchgeführt wurden. Bereits im Oktober 1998 hatte der deutsche Bundestag unter der Regierungskoalition von SPD und *Bündnis 90/Die Grünen* der Militärintervention durch die offizielle Bereitstellung von Bundeswehrkontingenten zugestimmt. Teile der Friedensbewegung wie der *Grünen-Partei* sahen darin eine nicht tolerierbare Preisgabe pazifistischer Positionen. Vgl. Drücke, Bernd (1999); Stichwort Kosovokrieg (2022).

Dystrophie

(dys [altgr.]: schlecht; trophein [altgr.]: ernähren, wachsen). Durch Mangel- oder Fehlernährung bedingte Störungen des ganzen Organismus bzw. einzelner Körperteile. Medizingeschichtlich bedeutsame Diagnose bei Kriegsheimkehrern, insbesondere nach längerer Gefangenschaft. Vgl. Stichwort Dystrophie (2022).

Exponent

(lat.). Mathematischer Begriff für die Hochzahl beim Potenzieren, einer grundlegenden Rechenoperation, bei der es sich im einfachsten Fall um eine abgekürzte Schreibweise für das Multiplizieren mit gleichen Faktoren handelt. Beispiel: $4 \times 4 \times 4 = 4^3$ mit der „Basis“ 4 und dem „Exponenten“ 3. Vgl. Stichwort potenzieren (1997).

Exponentieller Wachstumsablauf

Entwicklungsverlauf mit gleichbleibender prozentualer Wachstumsrate pro Zeiteinheit. Da sich zu Beginn jedes neuen Zeitabschnittes die „Basis“ des Wachstums durch die Zunahme aus dem vorhergehenden Abschnitt mengenmäßig absolut erhöht hat, beginnt ein exponentielles Wachstum anfangs zwar kaum merklich, um sich danach jedoch mit ständig größer werdenden Zuwachsmengen pro Zeiteinheit immer mehr zu beschleunigen. Beispiel hierfür sind die zinseszinsbedingten Entwicklungen im Geldbereich. Dabei ist der exponentielle Wachstumseffekt umso größer, je höher der Prozentsatz der Zuwachsrates ist und je länger eine Wachstumsperiode anhält: So würde sich eine gegebene Ausgangsgröße bei einer jährlichen Wachstumsrate von fünf Prozent in rund zwölf Jahren verdoppeln und in 72 Jahren auf das 32fache ansteigen. Vgl. Creutz, Helmut (2018), S. 257-269.

Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (StWG)

Als Kodifizierung der keynesianischen Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland am 08.06.1967 ausgefertigt. Schreibt das Wirtschaftswachstum auch rechtlich als politisches Ziel fest. Wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen sollen von Bund und Ländern so getroffen werden, „[...] dass sie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig zur Stabilität des Preisniveaus, zu einem hohen Beschäftigungsstand, zum außenwirtschaftlichem Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum beitragen“ (§ 1 StWG). Vgl. Stichwort Stabilitäts- und Wachstumsgesetz (StWG) (1997).

Heinsohn/Steiger-Debatte

In gemeinsamen Publikationen versuchten Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, der klassischen und neoklassischen Schule ein neues wirtschaftswissenschaftliches Paradigma entgegenzusetzen. Dieses geht im Kern davon aus, dass die Institutionalisierung von Eigentumsrechten durch eine grundbuch- und katastermäßige Dokumentation die historisch und systematisch unabdingbare Grundlage einer funktionierenden Geldwirtschaft sei. Geld sei in erster Linie kein Tauschgut, sondern ein Vermögensderivat, das lediglich als Tauschmittel akzeptiert werde, weil ihm Vermögenswerte zugrunde liegen. Heinsohn/Steiger trugen ihre Theorie der Eigentumswirtschaft mit dem Anspruch einer „wissenschaftlichen Revolution“ zur Neuerklärung von Wirtschaft, Zins, Geld und Märkten vor. Sie wurde auch in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung als grundsätzliche Infragestellung der eigenen Ansätze zur Geld- und Bodenreform diskutiert. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Hitler-Jugend (HJ)

Jugendverband der *NSDAP*. Mit Errichtung der NS-Herrschaft ab Januar 1933 funktionale Neuausrichtung auf eine totalitäre Durchdringung sämtlicher Lebensbereiche der deutschen Jugend. Juli 1933 Neugliederung der HJ in folgende Organisationen: *Hitler-Jugend* (für die 14-18jährigen Jungen), *Deutsches Jungvolk* (für die 10-14jährigen Jungen), *Bund Deutscher Mädel* (für die 14-18jährigen Mädchen) und *Jungmädelsbund* (für die 10-14jährigen Mädchen). Mit dem „Gesetz über die Hitler-Jugend“ (Dezember 1936) endgültige Etablierung als Staatsjugend und zentrale Erziehungsinstanz neben Elternhaus und Schule. Ab März 1939 gesetzlich verordnete „Jugenddienstpflicht“ in der HJ. Die Anziehungskraft jugendverbandlicher Aktivität, vor allem

aber auch Druck- und Zwangsmittel des Staates führten bis 1945 dazu, dass die übergroße Mehrheit der deutschen 10-18Jährigen von der HJ-Erziehung erfasst wurde. Vgl. Brandenburg, Hans-Christian (1982), S. 146-185; Klönne, Arno (2003), S. 15-149.

Humanwirtschaft (Zeitschrift)

Freiwirtschaftliche Zweimonatszeitschrift. Erstmals im Juni 2001 erschienen als Nachfolgeorgan der Zeitschrift *Der Dritte Weg*. Herausgeber: *Humanwirtschaftspartei (HWP)*. Januar 2007 Wechsel der Herausgeberschaft zum parteiunabhängigen *Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.* Anfang 2009 Umbenennung der Zeitschrift in *Humane Wirtschaft*. Vgl. Schmülling, Wilhelm (2001); Impressum (2009).

Hyperinflation von 1923

Gipfelpunkt eines mit destruktiver Dynamik zutage tretenden Währungsverfalls. Verursacht durch die unkontrollierte Geldschöpfung, die im Deutschen Reich während und nach dem Ersten Weltkrieg (1914-18) zur Abdeckung von Kriegskosten und angehäufter Staatsschulden betrieben worden war. Während der letzten Phase (1923) verfielen Binnenkaufkraft und der in Wechselkursen ausgedrückte Außenwert der *Mark* galoppierend und buchstäblich von Stunde zu Stunde, was in sozialer Hinsicht einer stürmischen Welle massenhafter Enteignung der Geldeigentümer und Sparer bei gleichzeitiger Privilegierung von Schuldner und Inhabern von Sachvermögen gleichkam. Der weitgehende Zusammenbruch des Zahlungsverkehrs hatte verheerende Kreislaufstörungen der Gesamtwirtschaft zur Folge, die schließlich einen währungspolitischen Neuanfang als unabdingbar erscheinen ließen (Einführung der *Rentenmark* im November 1923). Vgl. Jaeger, Hans (1988), S. 135-138 u. 146-149; Senf, Bernd (2008), S. 57-63.

Inflation

(inflare [lat.]: aufblähen). Zu starke Ausdehnung der Geldmenge im Verhältnis zur realen Produktion von Gütern bzw. Leistungen, wodurch einem gegebenen Angebot überhöhte Nachfragemöglichkeiten gegenüberstehen. Aus dem Sinken der Kaufkraft des Geldes resultieren anhaltende Preisniveausteigerungen. Der hierfür verwendete Begriff des Preisniveaus wird in der Regel definiert als ein in geeigneter Weise gewichteter Durchschnitt aller Güter- bzw. Leistungspreise. Von einer so verstandenen inflationären Steigerung des allgemeinen Preisniveaus sind bloße Schwankungen von Einzelpreisen zu unterscheiden, deren Flexibilität wichtige Grundlage ist für eine ef-

fektive Abstimmung von Angebot und Nachfrage im funktionierenden Marktmechanismus. Je nach Ausmaß und Tempo des inflationären Prozesses wird unterschieden zwischen „schleichender“, „galoppierender“ bzw. „Hyper-Inflation“. Vgl. Jasper, Jörg / Kohler, Reinhard (1997); Creutz, Helmut (2018), S. 123-138.

Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)

Als Ableger der *INWO-International* entwickelte sich die *INWO-Deutschland e.V.* hierzulande zur mitgliederstärksten Organisation der freiwirtschaftlichen Bewegung. Insbesondere die organisationspolitischen Beschlüsse auf dem Juni 2002 in Steyerberg veranstalteten Symposium „Regionalisierung einer globalen Wirtschaft durch neutrales Geld“ beförderten eine Auffrischung der Mitgliederbasis. Während der folgenden fünf Jahre stieg die Zahl der Vereinsmitglieder von 170 auf etwa 850. Nach einer Phase quantitativen Rückgangs gehörten der *INWO-Deutschland e.V.* Ende 2018 ca. 600 Mitglieder an. Seit 2005 erscheint die *INWO*-Zeitschrift *Fairconomy* (Vorläuferorgan: *r-evolution*). Vgl. *INWO vor Ort* (2005); Kubo, Thomas (2018).

Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-International)

Als Nachfolgeorganisation der 1978 aufgelösten *Internationalen Freiwirtschaftlichen Union (IFU)* wurde im Mai 1982 die *INWO-International* ins Leben gerufen. An der Gründungskonferenz in Kreuzlingen (CH) nahmen Freiwirte aus der Schweiz, aus Österreich, aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Belgien und aus Luxemburg teil. Programmatiches Ziel war der weltweite Einsatz für die Verbreitung der volkswirtschaftlichen Reformideen Silvio Gesells. Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 313-323.

Novemberpogrom 1938

Von der NS-Führung initiierte Welle antisemitischer Gewalt, die ab den Morgenstunden des 10.11.1938 so gut wie alle Städte und Gemeinden Deutschlands überrollte. Reichsweit wurden mehr als 1.000 Synagogen bzw. Gebetshäuser und ca. 7.500 jüdische Geschäfte zerstört. Die Zahl der unmittelbar Ermordeten ging in die Hunderte. Etwa 30.000 jüdische Männer wurden verhaftet und für mehrere Wochen unter schrecklichen, häufig tödlichen Bedingungen in Konzentrationslagern interniert. Seit Errichtung der NS-Herrschaft im Januar 1933 waren die Existenzbedingungen für die Juden im Deutschen Reich schrittweise und in drastischem Maße verschlechtert worden. Der Novemberpogrom war ein neuer und allen sichtbarer Höhepunkt national-

sozialistischer Judenverfolgung. Er war eine wesentliche Etappe auf dem Weg zur vollständigen Enteignung jüdischen Vermögens und zum industriell betriebenen Massenmord im Holocaust. Vgl. Adam, Uwe Dietrich (1994); Benz, Wolfgang (1995), S. 23-28.

Österreich unter NS-Herrschaft

Unter dem Vorwand eines angeblichen Hilferufes der dortigen Regierung waren deutsche Truppen im März 1938 in Österreich eingerückt. Der unmittelbar darauf als Reichsgesetz verkündeten staatlichen Vereinigung beider Länder hatten Österreicher und Deutsche in einer im April 1938 durchgeführten Volksabstimmung nach offiziellem Ergebnis mit 99,7% der Stimmen zugestimmt und damit den „Anschluss“ ans Deutsche Reich sanktioniert. Bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) führte Österreich somit die amtliche Bezeichnung *Ostmark* und stand unter nationalsozialistischer Herrschaft. Im Laufe des April 1945 wurde es aus östlicher Richtung von sowjetischen Truppen, aus westlicher Richtung von amerikanischen und französischen Truppen eingenommen. Vgl. Erdmann, Karl Dietrich (1987), S. 164 f.; (1996), S. 237-246.

Partei Gründung Die Grünen

Organisatorischer Zusammenfluss unterschiedlicher Bestrebungen zur Parlamentarisierung des alternativ-ökologischen Protestpotentials in der Bundesrepublik Deutschland. In Konkurrenz zu den etablierten politischen Parteien gründeten sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre in allen Bundesländern grüne, bunte und alternative Wahllisten. Ihr Gründungskern setzte sich aus einem politisch heterogenen Spektrum zusammen, das von ehemaligen Exponenten der *Neuen Linken* bis zu Vertretern des konservativen Lagers reichte, nun aber auch verstärkten Zulauf von der aktiven Basis der *Bürgerinitiativen* erhielt. Diverse ökologisch orientierte Gruppen, unter ihnen auch der freiwirtschaftlich orientierte *Arbeitskreis 3. Weg (A3W)*, schlossen sich zur Europawahl 1979 als *Sonstige Politische Vereinigung (SPV) Die Grünen* zusammen. Hieraus ging schließlich im Januar 1980 die Bundespartei *Die Grünen* hervor. Vgl. Mez, Lutz (1991).

Pfadfinder-Bewegung und Nationalsozialismus

Als Bestandteil der sog. *Bündischen Jugend* waren weite Teile der deutschen Pfadfinder-Bewegung gegenüber dem aufkommenden Nationalsozialismus zunächst kei-

neswegs feindselig eingestellt. Im März 1933 schlossen die meisten bündischen Führer ihre Organisationen – einschließlich des *Deutschen Pfadfinderbundes* und diverser seiner Abspaltungen – zum *Großdeutschen Bund* zusammen, der umgehend ein offenes Bekenntnis zum NS-Staat ablegte. Die damit verbundene Hoffnung, das „autonome“ Milieu jugendlich-bündischen Gruppenlebens gegen den totalitären Zugriff der staatlichen Jugendziehung behaupten zu können, zerschlug sich aber schon im Sommer 1933. Der *Großdeutsche Bund* und so gut wie alle übrigen Organisationen der bündischen und freien Jugendbewegung wurden aufgelöst und verboten, ihre Angehörigen zwangsweise in die *Hitler-Jugend (HJ)* eingegliedert. Vgl. Brandenburg, Hans-Christian (1982), S. 68-73 u. 134-139; Klönne, Arno (2003), S. 204-220.

Protectorat Böhmen und Mähren

Sanktioniert durch die Beschlüsse des *Münchener Abkommens* vom September 1938 – einem Viermächtevertrag zwischen dem Deutschen Reich, Großbritannien, Frankreich und Italien – waren deutsche Truppen im Oktober 1938 in das Sudetenland einmarschiert und hatten so die von der NS-Führung projektierte Zerschlagung der Tschechoslowakei eingeleitet. Im März 1939 wurde auch das übrige Gebiet des tschechoslowakischen Reststaates besetzt und als *Protectorat Böhmen und Mähren* unter nationalsozialistische Militärverwaltung gestellt. Darin verblieb es bis in die letzte Phase der kriegerischen Operationen des Zweiten Weltkrieges (1939-45). Ende April 1945 gelang es schließlich den aus Süddeutschland vorrückenden Amerikanern und Franzosen, Westböhmen und damit auch die Gegend um Marienbad unter ihre Kontrolle zu bringen. Vgl. Erdmann Karl Dietrich (1987), S. 164 f.; (1996), S. 247-258.

Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg der USA

Auch in der BRD und Berlin-West einer der wichtigsten Impulse der *68er-Bewegung*. Zur Unterstützung der südvietnamesischen Regierung gegen die vom kommunistischen Norden, von China und der Sowjetunion geförderte *Nationale Befreiungsfront* – *FNL (Vietcong)* waren die USA ab Ende 1963 zum offenen militärischen Eingriff übergegangen. Zeitweise waren über 500.000 Angehörige der US-Armee in Vietnam stationiert. Schätzungsweise zwei Millionen vietnamesische Soldaten und Zivilisten wurden getötet und etwa vier Millionen gesundheitlich dauerhaft geschädigt. Zudem fielen über 60.000 Soldaten der US-Armee und ihrer Verbündeten. Wachsender politischer Widerstand, militärische Aussichtslosigkeit und wirtschaftliche Belastung veran-

lassten ab 1969 den schrittweisen Rückzug der USA. 1975 eroberte der *Vietcong* Süd-vietnam. Ein Jahr später wurden beide Landesteile zur *Sozialistischen Republik* vereinigt. Vgl. Wesel, Uwe (2002); Kraushaar, Wolfgang (2018).

Reichsarbeitsdienst (RAD)

Organisation im NS-Staat, in der ab Juni 1935 jeder junge Mann zwischen 18 und 25 Jahren eine sechsmonatige, dem zweijährigen Kriegsdienst vorgelagerte Arbeitsdienstpflicht ableisten musste. Die Dienstzeit im RAD sollte sich unmittelbar an die Mitgliedschaft in den Organisationen der *Hitler-Jugend (HJ)* anschließen. Als Sozialisationsinstanz war der RAD somit Bestandteil eines durchgängigen Systems staatlicher Indoktrination, um den nachwachsenden Generationen möglichst restlos die militaristischen und rassistischen Leitbilder der NS-Ideologie anzutrainieren. Ab Beginn des Zweiten Weltkrieges (September 1939) wurde die sechsmonatige Arbeitsdienstpflicht auch auf junge Frauen ausgedehnt. Im weiteren Verlauf wurde die Dienstzeit, besonders für die jungen Männer, ständig verkürzt und betrug am Ende nur noch sechs Wochen zur militärischen Vorbereitung auf den Kriegseinsatz. Vgl. Brandenburg, Hans-Christian (1982), S. 170-181; Klönne, Arno (2003), S. 57-76.

Ruhrkampf

Phase heftiger Spannungen und Auseinandersetzungen im Anschluss an die im Januar 1923 erfolgte Okkupation und zolltechnische Abtrennung der bis dahin noch unbesetzten Teile des Ruhrgebietes durch französisch-belgische Truppen. Die betroffene Bevölkerung antwortete mit einer weitgehenden Stilllegung von Gruben, Fabriken und Bahnen, ging mit zunehmender Eskalation der Verhältnisse vereinzelt aber auch zu aktiven Sabotageakten über. Die deutsche Reichsregierung unterstützte den „passiven Widerstand“, indem sie ihren Beamten befahl, keine Anweisungen der Besatzungstruppen auszuführen, und den Eisenbahnern ausdrücklich verbot, Ladungen nach Frankreich oder Belgien abzufertigen. Wegen der zerrütteten Staatsfinanzen sah sich die Reichsregierung Ende September 1923 zu keiner weiteren Alimentierung in der Lage und brach den Ruhrkampf offiziell ab. Ende Juli 1925 wurde die Besetzung des Ruhrgebietes vollständig beendet. Vgl. Erdmann, Karl Dietrich (1993), S. 165-178 u. 196-202.

Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)

1956 gegründet. 1961 als unabhängige Bildungseinrichtung vereinsrechtlich konstituiert. Sitz zunächst in Herrsching/Ammersee, ab 1971 in Eckwälden/Bad Boll, dort

ab Ende 1985 mit eigener Tagungsstätte. Inhaltlich geprägt von anthroposophischen, freiwirtschaftlichen, libertären und ordoliberalen Denktraditionen. Begegnungs- und Kooperationsstätte von Freiwirtschaft und Anthroposophie. Einsatz für die Grundlagen einer zeitgemäßen, freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft im Sinne der *Sozialen Dreigliederung* von Rudolf Steiner (1861-1925). Seit 1957 Herausgabe der Schriftenreihe *Fragen der Freiheit. Beiträge zur freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft (FdF)*. Regelmäßig organisierte Kolloquien und Tagungen. Mitunter auch unmittelbare Aktionen im politischen Raum. Vgl. Redaktion *Fragen der Freiheit* (1987); Bartsch, Günter (1994), S. 199-203 u. 259-263.

Sozialprodukt

Maß für volkswirtschaftliche Leistungsentwicklung. Begrifflich untergliedert in **Bruttosozialprodukt (BSP)**, **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** und **Nettosozialprodukt (NSP)**. **BSP**: Wert aller in einer zeitlichen Periode produzierten Güter (Waren und Dienstleistungen). Bezieht sich auf die wirtschaftliche Betätigung der Inländer, d.h. der Institutionen und Personen, die ihren ständigen Sitz im Inland haben. Es enthält keine Erwerbs- und Vermögenseinkommen, die an Ausländer fließen, schließt dagegen entsprechende Einkommen ein, die Inländer aus dem Ausland beziehen. **BIP**: Misst ausschließlich die im Inland entstandene wirtschaftliche Leistung. Umfasst auch die an Ausländer fließenden Einkommen, schließt aber diejenigen aus, die Inländer aus dem Ausland beziehen. **NSP zu Marktpreisen**: **BSP** abzüglich Abschreibungen auf das Anlagevermögen. **NSP zu Faktorpreisen (Volkseinkommen)**: **NSP zu Marktpreisen** abzüglich indirekter Steuern und zuzüglich Subventionen. Vgl. Stichwort Sozialprodukt (1997).

Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit (ab 1997: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung)

1973 in Hamburg als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet mit der satzungsmäßig verankerten Zielsetzung, die freiwirtschaftlich orientierte Forschung auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialpolitik zu fördern und deren Ergebnisse in Wort und Schrift zu verbreiten. Seit 1976 gemeinsam mit der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)* Herausgabe der *Zeitschrift für Sozialökonomie (mtg. mensch – technik – gesellschaft)*. Vgl. mtg-Redaktion (1976); Umbenennung der Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit (1997).

ttt – titel, thesen, temperamente

Erstmalig im Dezember 1967 in der ARD auf Sendung gegangenes Kulturmagazin des Hessischen Rundfunks. Seit April 2006 wöchentlich ausgestrahlt und abwechselnd von verschiedenen ARD-Rundfunkanstalten produziert. Vgl. Stichwort ttt – titel, thesen, temperamente (2022).

Tuberkulose

(tuberculus [lat.]: Verkleinerungsform von tuber = Knolle). Durch Tuberkelbakterien hervorgerufene, chronische aber heilbare Infektionskrankheit, die alle Organe und körperlichen Systeme befallen kann. Wie medizinsoziologische Untersuchungen empirisch belegen, gehören Mangelernährung, fehlende Hygiene und ungenügende Wohnverhältnisse zu den Hauptfaktoren für die Verbreitung der Tuberkulose. Vgl. Thoma, Peter (1975), S. 18-20.

Turmbau zu Babel / Babylonische Sprachverwirrung

Alttestamentarischer Mythos (1 Mose 11), dem das antike Babylon (hebr.: Babel) als Sinnbild der Unordnung und Verworfenheit gilt. Um „sich einen Namen zu machen“, gehen die Einwohner der Stadt daran, einen Tempel zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen soll. Der sich hierin ausdrückende Hochmut wird jedoch durch den erzürnten Gott Jahwe bestraft, indem er die Sprachen der Erbauer verwirrt und ihnen dadurch die Vollendung des Turmbaus unmöglich macht. Vgl. Geflügelte Worte. Zitate, Sentenzen und Begriffe in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang (1985), S. 97 u. 124.

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

1970 mit dem Ziel gegründet, die *Werkstätten schreibender Arbeiter* organisatorisch und publizistisch zu unterstützen, die zwei Jahre zuvor aus dem Umfeld der Hamburger *Gegen-Universität* hervorgegangen waren. Mitte der 1970er Jahre hatte der *Werkkreis* ca. 450 Mitglieder, auch aus Österreich und der Schweiz, in insgesamt 38 *Werkstätten*. Bis 1999 Rückgang der Mitgliederzahl auf etwa 90. Die Öffentlichkeitsarbeit (Lesungen, Büchertische, Graphik-Ausstellungen) gehört bis heute zu den wichtigsten Aktivitäten des *Werkkreises*. Angefangen mit „*Gehen oder kaputtgehen. Betriebstagebuch*“ von Helmut Creutz wurden ab 1973 pro Jahr ca. 3-4 Bände einer eigenen *Werkkreis-Reihe* herausgegeben (Frankfurt: Fischer Taschenbuch). Bis 1985 waren hierüber bereits mehr als 50 Titel mit einer Gesamtauflage von etwa 1 Millionen Druckexemplaren erschienen. Vgl. Werkkreis Literatur der Arbeitswelt (2022).

Westdeutsche Währungsreform 1948

Unter US-amerikanischer Federführung beschlossen, um unter Vermeidung einer Inflationskrise dem daniederliegenden Wiederaufbau Ansbuch zu geben. Die Einführung der *Deutschen Mark (DM)* am 21. Juni 1948 sollte die hohe Staatsverschuldung abbauen und den gigantischen Geldüberschuss beseitigen, welche die NS-Kriegswirtschaft hinterlassen hatte. Hebel waren die Umtauschsätze von Guthaben auf *Reichsmark (RM)*-Konten. Für natürliche und juristische Personen (mit Ausnahme öffentlicher Körperschaften) galt ein faktisches Umtauschverhältnis in DM von 100:6,50 bzw. für Altbesitz aus der Zeit vor 1940 von 100:20. Kapitaltitel wie Schuldverschreibungen, Hypotheken, andere Forderungen und Verpflichtungen wurden im Verhältnis 10:1, bzw. bei Altbesitz im Verhältnis von 10:2 umgestellt. Einzig bei wiederkehrenden Leistungen wie Löhnen, Gehältern, Renten und Mieten war eine Umstellung von RM in DM im Verhältnis 1:1 vorgesehen. Vgl. Stichwort Währungsreform (1997).

Wirtschaftswunder

Bundesrepublikanischer Aufbauboom in den 1950er Jahren mit gleichbleibend sehr hohen Wachstumsquoten und spürbaren Wohlstandsgewinnen für weite Teile der Bevölkerung. Wesentliche Bestimmungsfaktoren: 1) Ordnungspolitische Weichenstellungen nach dem ordoliberalen Leitbild der *Sozialen Marktwirtschaft*. 2) An den Konjunkturbedingungen ausgerichtete Wirtschaftspolitik. 3) Außergewöhnlich hohe Binnennachfrage aufgrund der Kriegszerstörungen und des Flüchtlingszustroms nach 1945. 4) Exogene Faktoren: 1948 angelaufene Wirtschaftshilfe der USA; Einsetzen einer weltweiten Handelsliberalisierung; Exportboom während des Korea-Krieges (1950-53). 5) Radikale Entwertung von Geldvermögen und -schulden durch die Westdeutsche Währungsreform 1948. Dadurch zunächst noch relativ geringe Belastung durch zinseszinsbedingt eskalierende Vermögens- und Schuldenkonzentrationen. Vgl. Jaeger, Hans (1988), S. 208-216 u. 223-233; Schulz, Günther (1997); Weimer, Wolfgang (1998), S. 107-117.

Zahnradmodell „Warum kommen wir unter die Räder?“

Von Erich und Peter Lange für die freiwirtschaftliche Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Ein bewegliches Zahnradgetriebe symbolisiert didaktisch anschaulich das zinsbedingte Wachstum von Geldvermögen und Schulden sowie die negativen Folgen auf Wirtschaft und Gesellschaft. Das Zahnradmodell wurde erstmals 2004 auf dem *Hessischen Sozialforum* in Frankfurt am Main präsentiert, danach regelmäßig u.a. auf Veranstaltungen zum 1. Mai oder auf Kirchentagen. Ursprünglich nur im Innenbereich

eingesetzt, wurde es später für den mobilen Einsatz auch auf einen Anhänger montiert und bei schönem Wetter im Freien gezeigt. Zeitweise konnte es auch über den *INWO*-Versand entliehen werden. Vgl. 1. Mai in Melsungen (2012).

Börsenkrise – Bankenkrise – Wirtschaftskrise.... Ursachen, Folgen und Auswege?



Der Wirtschaftsanalytiker und Geldtheoretiker Helmut Creutz, geboren 1923, ist seit Jahrzehnten einer der führenden Kritiker des heutigen Geldwesens. Ihn zeichnet seine 35 jährige Wirtschaftspraxis als Techniker, Betriebsleiter und Architekt aus. Seit 1970 befasst er sich mit sozialen und ökologischen Fragen und seit 1980 setzt sich der Mitbegründer der Grünen intensiv mit Analysen über Wirkungsmechanismen unseres Geldsystems auseinander.

In der Debatte um die Weltwirtschaftskrise unterscheidet sich seine Betrachtungsweise von der üblichen vor allem dadurch, dass er bestimmte Wirkungsmechanismen unseres Geldsystems als zerstörend für die Natur und das Sozialwesen ansieht. Ursächlich dafür ist aus seiner Sicht vor allem das widernatürliche exponentielle Anwachsen der Geldvermögen durch Zins und Zinseszins, das dem natürlichen Wachstum genau entgegengesetzt ist. Creutz beschreibt den Zustand als Irrsinn, wenn aber auch als gängige Praxis, dass in nahezu allen Ländern die Zinszahlungen zu immer höheren Verschuldungen führen. Wie eine gewaltige Saugpumpe leitet das gegenwärtige Finanzsystem Geld aus den Taschen der Mehrheit in die Hände weniger um. Dadurch geht die Kaufkraft zurück, die Nachfrage sinkt, Entlassungen häufen sich und die Armut der Bevölkerung wächst. Aus dem seit Jahrzehnten andauernden Überwachstum der Geldvermögen resultieren daher die sozialen und ökologischen Fehlentwicklungen in unseren Volkswirtschaften.

Doch wie ist es zu den Diskrepanzen gekommen, welche die Krise auslösten? Was sind die Folgen und wo müsste man ansetzen, um zumindest für die Zukunft solche katastrophalen Vorgänge zu vermeiden?



Volkshochschule Essen
R. Nissing/Praktikantin der VHS
i. A. von:
Fachbereichsleiter
Dr. Walter Wehner

Telefon 0201/88 43 209
walterwehner@vhs-essen.de
21.09.2009

091.12557
Helmut Creutz/ Wilhelm Schmülling
Samstag 07.11.2009 von 11:00 Uhr bis 17:00 Uhr,
10 EUR, VHS



Burgplatz 1
45127 Essen
e-mail: info@vhs-essen.de
Internet: www.vhs-essen.de

*Vortragsveranstaltung mit Helmut Creutz und Wilhelm Schmülling
an der VHS Essen, 07.11.2009 (Ankündigungsschreiben)*

3.4. Literaturverzeichnis

- **1. Mai in Melsungen (2012):** *Fairconomy*, Jg. 8 / Nr. 2, S. 12.
 - **Adam, Uwe Dietrich (1994):** *Wie spontan war der Pogrom?*, in: Walter H. Pehle (Hrsg.), *Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord*, 42.-44. Tsd., Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch (= *Die Zeit des Nationalsozialismus*), S. 74-93.
 - **Bartsch, Günter (1994):** *Die NWO-Bewegung Silvio Gesells. Geschichtlicher Grundriss 1891-1992/93*, Lütjenburg: Gauke (= *Studien zur Natürlichen Wirtschaftsordnung*; 1).
 - **Bartsch, Günter (2000):** *Auf der Suche nach Gerechtigkeit. Zukunftspotentiale aus 50 Jahren AfC/CGW*, o.O.: CGW.
 - **Bedürftig, Friedemann (1994):** *Lexikon III. Reich*, Hamburg: Carlsen.
 - **Benz, Wolfgang (1995):** *Der Holocaust*, München: C.H. Beck (= *Wissen in der Beck'schen Reihe*; 2022).
 - **Brandenburg, Hans-Christian (1982):** *Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation*, 2. Aufl., Köln: Wissenschaft und Politik.
 - **Creutz, Helmut (1973):** *Gehen oder kaputtgehen. Betriebstagebuch*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch (= *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*; Köln).
 - **Creutz, Helmut (1977):** *Haken krümmt man beizeiten. Schultagebuch eines Vaters*, München: Bertelsmann.
 - **Creutz, Helmut (1990):** *Bauen, Wohnen, Mieten. Welche Rolle spielt das Geld? Bau- und wohnungsbezogene Entwicklungen. Auswirkungen unserer Geld- und Bodenrechtsordnung. Mit 31 grafischen Darstellungen*, 2. Aufl., Lütjenburg: Gauke.
 - **Creutz, Helmut (1996):** *Geldschöpfung durch Geschäftsbanken – Theorie oder Wirklichkeit? Versuch einer Klärung*, in: *ZfSÖ*, Jg. 33 / 108. Folge, S. 22-42.
 - **Creutz, Helmut (2005):** *Geldschöpfung der Banken? – Warum die Klärung dieser Frage wichtig ist*, in: *ZfSÖ*, Jg. 42 / 147. Folge, S. 15-24.
 - **Creutz, Helmut (2007):** *Zentralbankgeld und Bankgeschäfte. Was haben sie miteinander zu tun?*, in: *Humanwirtschaft*, Jg. 38 / Nr. 5, S. 4-10.
 - **Creutz, Helmut (2008):** *Geldspritzen und Leizinskorrekturen. Von den Kriseninstrumenten der Zentralbanken*, in: *ZfSÖ*, Jg. 45 / 156.-157. Folge, S. 23-27.
 - **Creutz, Helmut (2018):** *Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung*, Ergänzte Neuauflage, Münster: Verlag Thomas Kubo.
 - **Creutz, Helmut / Suhr, Dieter / Onken, Werner (1986):** *Wachstum bis zur Krise? Drei Aufsätze*, Berlin: Basis Verlag (= *Ökonomie Alternativen*; 2).
-

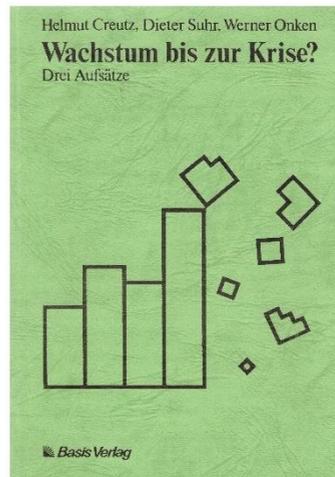
- **Damit die Ideen weiter wirken... (2008):** *Fairconomy*, Jg. 4 / Nr. 1, S. 20 f.
 - **Damit Ihr Hoffnung habt - INWO beim Kirchentag (2010):** *Fairconomy*, Jg. 6 / Nr. 2, S. 15.
 - **Drücke, Bernd (1999):** *Der „Siegfrieden“ der NATO. Interview mit Christian Sigrist, geführt am 26. Mai 1999*, in: *gwr*, Jg. 28 / Nr. 240, S. 1 u. 3.
 - **Erdmann, Karl Dietrich (1987):** *Der Zweite Weltkrieg*, 5. Aufl., München: dtv (= *Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte*; 21)
 - **Erdmann, Karl Dietrich (1993):** *Die Weimarer Republik*, 11. Aufl., München: dtv (= *Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte*; 19).
 - **Erdmann, Karl Dietrich (1996):** *Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939*, 10. Aufl., München: dtv (= *Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte*; 22).
 - **Fauth, Dieter (2019):** *CGW-Mitgliederversammlung. So. 31.03.2019, Frankenakademie Schloss Schney, Lichtenfels*, in: *Rundbrief*, Nr. 19/1, S. 15.
 - **Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986):** *Katalog der Bücher, Broschüren und Zeitschriften mit zahlreichen Leseproben und dokumentarischen Abbildungen*, Redaktion: Werner Onken, Varel: Selbstverlag.
 - **Geflügelte Worte. Zitate, Sentenzen und Begriffe in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang (1985):** *Zusammengestellt u. kommentiert v. Kurt Böttcher, Karl Heinz Berger, Kurt Krolop u. Christa Zimmermann*, 4. Aufl., Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
 - **Gerechtes Geld – gerechte Welt. Katalog zur Ausstellung mit Plakatmotiven und Erläuterungen (1999):** *Begründet durch Helmut Creutz / Aachen – fortgeführt durch die Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung (AG GWO)*, 5. Aufl., Bad Boll: Seminar für freiheitliche Ordnung.
 - **Gesell, Silvio (1920/1991):** *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld* (Nachdruck der 4. Auflage im Freiland-Freigeldverlag, Rehbrücke bei Berlin 1920), in: *SGGW Bd. 11, Lütjenburg*: Gauke.
 - **Gesell, Silvio (1949):** *Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*, 9. Aufl., hrsg. v. Karl Walker, Lauf bei Nürnberg: Rudolf Zitzmann.
 - **Gude, Jörg (2022):** *Nachruf auf Georg Otto*, in: *Fairconomy*, Jg. 18 / Nr. 1, S. 22.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996):** *Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft*, Reinbek: Rowohlt.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (2006):** *Eigentumsökonomik*, Marburg: Metropolis.
-

-
- **Henning, Markus (2018):** *Josef Hüwe (1938-2012) Nachlasskatalog. Mit Einleitungstexten von Barbara Kreyser, Markus Henning und Josef Hüwe*, hrsg. von Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.
 - **Henning, Markus / Raasch, Rolf (2016):** *Neoanarchismus in Deutschland. Geschichte, Bilanz und Perspektiven der antiautoritären Linken*, Stuttgart: Schmetterling.
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2020):** *CGW: Ein wichtiger Bestandteil der Bewegung für eine Geld- und Bodenreform in der Tradition Silvio Gells*, in: *CGW-Rundbrief*, Nr. 20/4, S. 13.
 - **Hüwe, Josef (1990):** *Walter Michel †*, in: *DDW*, Jg. 21 / Nr. 5, S. 30.
 - **Impressum (2009):** *Humane Wirtschaft*, Jg. 40 / Nr. 1, S. 52.
 - **INWO vor Ort (2005):** *Fairconomy*, Jg. 1 / Nr. 1, S. 9.
 - **Jaeger, Hans (1988):** *Geschichte der Wirtschaftsordnung in Deutschland*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (= *Neue Historische Bibliothek*).
 - **Jasper, Jörg / Kohler, Reinhard (1997):** *Inflation*, in: *Gabler* Bd. 5, S. 1857-1863.
 - **Katalog zur Ausstellung: Wachstum... bis die Umwelt stirbt. Welche Rolle spielt das Geld (o.J. [ca. 1992]):** Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND). Landesverband Baden-Württemberg e.V. AK Wirtschaft und Finanzen, Aachen: Eigenverlag Helmut Creutz.
 - **Klönne, Arno (2003):** *Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner*, Köln: PapyRossa.
 - **Kraushaar, Wolfgang (2018):** *Die 68er-Bewegung International. Eine illustrierte Chronik. 4 Bände*, Stuttgart: Klett-Cotta.
 - **Kremer, Jürgen (2007):** *Ein zinsbasiertes Finanzsystem ist volkswirtschaftlich falsch. Die Standard-Volkswirtschaftslehre beruht auf Voraussetzungen, die zum Teil unrealistisch und sogar fehlerhaft sind. Dies machen neuere wissenschaftliche Erkenntnisse deutlich. Wir brauchen alternative Theorien, die die ökonomische Wirklichkeit erklären helfen. Einen Beitrag hierzu will die Dynamische Analyse leisten*, in: *Fairconomy*, Jg. 3 / Nr. 4, S. 6 f.
 - **Kremer, Jürgen (2009):** *Eine andere unsichtbare Hand des Marktes: Von den blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre. Die durch Zinsen wachsenden Vermögen und Schulden sollten als schwerwiegendes volkswirtschaftliches Problem wahrgenommen werden*, in: *Humane Wirtschaft*, Jg. 40 / Nr. 1, S. 2-12.
 - **Krüger, Barbara (1979):** *Mein Sohn Andi – Tagebuch einer Mutter*, Freiburg: Herder.
-

- **Krüger, Barbara (1980):** *Timmi wird unser Sohn – Die Geschichte einer Adoption*, Freiburg: Herder.
 - **Kubo, Thomas (2018):** *INWO-Mitgliederversammlung 2018*, in: *Fairconomy*, Jg. 14 / Nr. 4, S. 20 f.
 - **Kühn, Hans (1977):** *5000 Jahre Kapitalismus. Prinzip – Entstehung – Folgen eines Ordnungssystems*, Osterode-Freiheit: Eigenverlag.
 - **Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Lieferbare Bücher und Broschüren (1992):** Mit ausgewählten Buchbesprechungen und Verlagsregister. Biblioskript, St. Georgen: Angela Hackbarth Verlag.
 - **Mehl, Rudolf (2012):** *Liebe Leser und Leserinnen, ein neuer Rundbrief?*, in: *Rundbrief*, Nr. 12/3, S. 3.
 - **Meyer, Michael G. (13.02.2009):** *Wallraff und andere. Über den klassischen Journalismus hinaus: Die Undercover-Recherche ist so lebendig wie nie*, in: *Berliner Zeitung*, S. 30.
 - **Mez, Lutz (1991):** *Von den Bürgerinitiativen zu den GRÜNEN. Zur Entstehungsgeschichte der „Wahlalternativen“ in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Roland Roth / Dieter Rucht, (Hrsg.): *Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (= *Studien zur Geschichte und Politik*; 252), S. 379-391.
 - **Mitgliederversammlung (2021):** *CGW-Rundbrief*, Nr. 21/1, S. 4.
 - **mtg-Redaktion (1976):** *Liebe mtg-Leser*, in: *mtg-ZfSÖ*, Jg. 11 / 30. Folge, S. 33.
 - **Neuer Vorstand mit neuen Ideen für die INWO Deutschland (2008):** *Fairconomy*, Jg. 4 / Nr. 4, S. 13.
 - **Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020):** *Rundbrief*, Nr. 20/1, S. 17 f.
 - **Neuigkeiten vom Vorstand der INWO (2007):** *Fairconomy*, Jg. 3 / Nr. 3, S. 12 f.
 - **Onken, Werner (1989):** *Heinz-Peter Neumann. 24.4.1923 – 3.5.1989*, in: *ZfSÖ-mtg*, Jg. 26 / 81. Folge, S. 30-32.
 - **Onken, Werner (1995):** *Zum Geleit*, in: Walker, Karl (1995), S. 7-20.
 - **Onken, Werner (1997):** *Modellversuche mit sozialpflichtigem Boden und Geld*, Lütjenburg: Gauke.
 - **Onken, Werner (1997a):** *Natürliche Wirtschaftsordnung unter kommunistischer Herrschaft und nach der Wende von 1989*, Lütjenburg: Gauke.
 - **Onken, Werner (1999):** *Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk*, Lütjenburg: Gauke.
-

-
- **Onken, Werner (2017):** „Wir werden reüssieren.“ Zum Tode von Wilhelm Schmülling. *26.11.1928 in Herringen/Kreis Hamm †26.3.2017 in Essen-Kettwig, in: *Humane Wirtschaft*, Jg. 48 / Nr. 3, S. 38 f.
 - **Onken, Werner / Andres, Fritz / Löhr, Dirk / Fuders, Felix / Behrens, Eckhard / Bangemann, Andreas / Mehl, Rudolf (2017):** Helmut Creutz *8.7.1923 in Aachen †10.10.2017 in Aachen, in: *ZfSÖ*, Jg. 54 / 194.-195. Folge, S. 76-80.
 - **Otto, Georg (2008):** *Politische Jugend in Großenhain unter'm Hakenkreuz und unter Hammer und Sichel*, in: *Alternativen*, Nr. 65, S. 14-17.
 - **Plaga, Vlado (2015):** *Mitgliederversammlung 2015 mit Vortrag von Fritz Andres*, in: *Fairconomy*, Jg. 11 / Nr. 3, S. 16.
 - **Redaktion Fragen der Freiheit (1987):** *Die freiheitliche Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft – Zur Entstehungsgeschichte des Seminars für freiheitliche Ordnung (1945-1987) – Eine Dokumentation*, in: *FdF*, Folge 185, S. 4-89.
 - **Schmid, Werner (1954):** *Silvio Gesell. Die Lebensgeschichte eines Pioniers*, Bern: Genossenschaft freiwirtschaftlicher Schriften.
 - **Schmitt, Klaus (1989):** *Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenunrecht*, Berlin: Karin Kramer Verlag.
 - **Schmülling, Wilhelm (2001):** *Editorial*, in: *Humanwirtschaft*, Jg. 32 / Ausgabe Juni-Juli, S. 3.
 - **Schulz, Günther (1997):** *Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90*, in: *Gabler* Bd. 10, S. 4415-4422.
 - **Senf, Bernd (2008):** *Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik. Währungssysteme. Wirtschaftskrisen. Ein Aufklärungsbuch*, 9. Aufl., Lütjenburg: Gauke.
 - **Senft, Gerhard (1990):** *Weder Kapitalismus noch Kommunismus. Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft*, Berlin: Libertad Verlag (= *Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte*, hrsg. v. Jochen Schmück; 3).
 - **Stichwort Dystrophie (2022):** *Wikipedia* ([online; 11.04.2022](#)).
 - **Stichwort Kosovokrieg (2022):** *Wikipedia* ([online; 11.04.2022](#)).
 - **Stichwort potenzieren (1997):** *Gabler* Bd. 7, S. 3032.
 - **Stichwort Sozialprodukt (1997):** *Gabler* Bd. 8, S. 3474-3479.
 - **Stichwort Stabilitäts- und Wachstumsgesetz (StWG) (1997):** *Gabler* Bd. 8, S. 3542.
 - **Stichwort ttt – titel, thesen, temperamente (2019):** *Wikipedia* ([online; 09.04.2022](#)).
 - **Stichwort Währungsreform (1997):** *Gabler* Bd. 10, S. 4282-4284.
-

- **Thoma, Peter (1975):** *Die Geschichte der Sozialmedizin als Einführung in den Gegenstand der Medizinsoziologie*, in: Brigitte Geissler / Peter Thoma (Hrsg.): *Medizinsoziologie. Einführung in ihre Grundbegriffe und Probleme*, Frankfurt am Main / New York: Campus (= *Studium: Kritische Sozialwissenschaft*), S. 12-35.
- **Umbenennung der Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit (1997):** ZfSÖ, Jg. 34 / 113. Folge, S. 36.
- **Walker, Karl (1995):** *Ausgewählte Werke*, Lütjenburg: Gauke (= *Studien zur Natürlichen Wirtschaftsordnung*; 2).
- **Wallraff, Günter (2022):** *Biographie* ([online](#); 11.04.2022).
- **Weimer, Wolfram (1998):** *Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von der Währungsreform bis zum Euro*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- **Werkkreis Literatur der Arbeitswelt (2022):** *Geschichte* ([online](#); 09.04.2022).
- **Wesel, Uwe (2002):** *Die verspielte Revolution. 1968 und die Folgen*, München: Karl Blessing.
- **Winkler, Ernst (1980):** *Freiheit? Die zentrale Frage im politischen Ringen um eine gerechte Sozialordnung. Eine Denkschrift für Otto Lautenbach*, Bad Boll / Eckwälden: Seminar für freiheitliche Ordnung (= *Sonderdruck Fragen der Freiheit*).
- **Wulsten, Klaus / Lindner, Ekkehard / Onken, Werner (1998):** *Helmut Creutz wird 75*, in: ZfSÖ, Jg. 35 / 117. Folge, S. 44-46.
- **Wulsten, Klaus / Onken, Werner (1990):** *Dieter Suhr. 7.5.1939 in Windhuk – 28.8.1990 auf Kreta*, in: ZfSÖ, Jg. 27 / 87. Folge, S. 34 f.



Basis Verlag, Berlin 1986;
Vordere Umschlagseite

3.5. Abbildungsverzeichnis

Vordere Umschlagsseite	Best Friends, 2016 (Quelle: Flickr , Thomas Leuthard ; Angaben zu Lizenz).
Seite 10	Helmut Creutz und Barbara Krüger-Creutz am 05.04.2008 in Aachen; Foto: Henning-Hellmich.
Seite 18	Helmut Creutz auf dem Katholischen Kirchentag in Aachen, September 1986; Quelle: Henning, Markus (2018), S. 50.
Seite 22	Helmut Creutz bei einem Vortrag an der VHS Essen, 07.11.2009; Foto: Henning-Hellmich.
Seite 28	Helmut Creutz (links) und Wilhelm Schmülling an der VHS Essen, 07.11.2009; Foto: Henning-Hellmich.
Seite 45	Helmut Creutz und Barbara Krüger-Creutz in Aachen, 2014; Quelle: Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.
Seite 66	Vortragsveranstaltung mit Helmut Creutz und Wilhelm Schmülling an der VHS Essen, 07.11.2009 (Ankündigungsschreiben).
Seite 72	Helmut Creutz / Dieter Suhr / Werner Onken: <i>Wachstum bis zur Krise? Drei Aufsätze</i> , Berlin: Basis Verlag, 1986; Vordere Umschlagsseite.
Seite 74	Helmut Creutz in Aachen, 2014; Quelle: Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.



Helmut Creutz in Aachen, 2014; Quelle: Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft

AG Freiwirtschaft



AG Freiwirtschaft
eBook: Interviews Band I / 2022
